

Elisabeth Hollmann Dietlind Seidler

Sehen und Staunen

RaumBildung zur Spiegelung des
Gelingens in der Kindertagesstätte



KiTa Bremen
–Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen–
Bremens städtische Kinder- und Familienzentren



Inhalt

Grußwort	4		
1 Sehen und Staunen im Bildungsraum Kita	6	5 Räume für ein wohl-wollendes Miteinander	52
1.1 Lernen gelingt vom Selbst	10	5.1 Der Eingangsbereich	54
1.2 Kitas brauchen eine Bildungs-Landschaft	12	5.2 Das Kinder-Restaurant	58
2 Die RaumBildung als Spiegel sehen und nutzen	14	5.3 Die Toiletten und der Waschraum	64
2.1 Der ganzheitliche Ansatz der Integralen-LernKultur-Entwicklung (ILKE)	17	5.4 Der Mitarbeiter/-innen-Raum	70
2.2 RaumBildung – ein Thema zwischen Theorie und Praxis	18	6 Positive Signale setzen für Eltern	72
2.3 Vorteile einer RaumBildung für alle Beteiligten	19	6.1 Die Lernfreude nach außen bringen	74
3 Für eine Resonanz des Gelingens – zur Ästhetik der RaumBildung	22	6.2 Familien-Dazugehörigkeit sichtbar machen	76
3.1 Zeichen individueller Wertschätzung und positiver Zukunftsorientierung	24	6.3 Erziehungspartnerschaft selbstverständlich zeigen	78
3.2 Zeichen der Anerkennung vielfältiger Bedürfnisse und Achtsamkeit im Detail	28	7 Im Team die RaumBildung verbessern	82
3.3 Zeichen einer kreativen, anregungsreichen Bildungs-Landschaft	32	7.1 „Ich zeige euch etwas von mir“ – Szenarien gestalten	85
3.4 Zeichen einer transparenten Struktur zur Orientierung und Freiheit	34	7.2 Raum-Phänomenen nachspüren	87
4 Vorhandene Bedingungen in der Kita kreativ wandeln	36	7.3 Mit Forscherfragen das Potential im Team locken	90
4.1 Mit einfachen Mitteln die Konzentration erhöhen	40	8 Fazit	94
4.2 Mit Farbe und Formen Harmonie erzeugen	44		
4.3 Mit weniger, aber Interessantem mehr erreichen	48	Anlage: Literaturverzeichnis	96
4.4 Mit Ordnung das selbstständige Tun erleichtern	50	Autorinnen	103
		Impressum	104



Grußwort Rosi Fein

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,
verehrte Leserinnen und Leser,

mit der Broschüre „Sehen und Staunen – RaumBildung zur Spiegelung des Gelingens in der Kindertagesstätte“ hat KiTa Bremen einen weiteren Meilenstein für die Qualitätsentwicklung der pädagogischen Arbeit in den Kinder- und Familienzentren gesetzt.

Grundlagen bilden die Qualitätsstandards für die bildungsanregende Gestaltung der Räume und des Materials bei KiTa Bremen aus dem Jahre 2007. Die Mehrheit der Kinder- und Familienzentren hat sich inzwischen im Rahmen der jährlichen Evaluation der Qualitätskriterien mit der Raumgestaltung beschäftigt.

Unterstützt wurden viele Einrichtungen durch den externen Blick von Frau Elisabeth Hollmann. Sie setzte in Seminaren für Führungskräfte den Fokus auf die Förderung der Selbstkompetenzen und gab, entsprechend ihres Ansatzes der Integralen Lernkultur-Entwicklung (ILKE), in manchen Kita-Teams Feedback zur Optimierung ihrer RaumBildung.

Wir begreifen heute die RaumBildung als Ausdruck einer Willkommenskultur für die Kinder und ihre Eltern, als wesentlichen Bestandteil einer gemeinsam entwickelten Lernkultur und als Teil des professionellen Profils eines Kinder- und Familienzentrums.

Die vorliegende Broschüre verbindet die konzeptionelle Orientierung für eine entwickelte Lernkultur mit gelungenen Beispielen aus Einrichtungen von KiTa Bremen und gibt wichtige Anregungen und Denkanstöße für die Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität.



Wir freuen uns, Ihnen das Ergebnis einer gelungenen Zusammenarbeit zwischen Frau Dietlind Seidler und Frau Elisabeth Hollmann sowie den beispielgebenden Kinder- und Familienzentren vorzulegen. Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiter/-innen, die an der Entstehung der Broschüre mitgewirkt haben, insbesondere bei Frau Elisabeth Hollmann und Frau Dietlind Seidler für die Konzeptionierung und das Sichtbarmachen einer sich verändernden RaumBildung bei KiTa Bremen.

Frau Andrea Künzel von formathoch 2 danke ich ebenfalls für die professionelle Gestaltung der Broschüre.

Lassen Sie sich inspirieren, sehen und staunen Sie.

Mit freundlichen Grüßen

Rosi Fein

Geschäftsführerin/Pädagogische Leitung

Sehen und Staunen im Bildungsraum Kita

Sie betreten zum ersten Mal ein Geschäft, ein Hotel ... oder auch eine Kita, – und bereits in den ersten Sekunden spüren Sie, ob Sie sich an diesem Ort hineingezogen fühlen oder eher nicht. Jemanden hinein lassen und sich einlassen können – beides hat natürlich zu tun mit der freundlichen Art der begrüßenden Menschen. Doch die Gegenstände ringsherum und insgesamt die Raumgestaltung sehen Ihre Augen gleichwohl. Und alles wirkt auf Sie im Moment des Augenblicks zusammen. Daher hat die „Peripherie“ und ihre Ausstrahlung großen Einfluss auf unsere Gefühle und damit auf die Qualität unserer Beziehungen, vermutlich mehr als es uns im Alltag bewusst ist.

„Sinn setzt mit der Erfahrung von Sinnlichkeit ein. Aus guten Gründen tragen die Sinne des Menschen in ihrem Namen schon den Sinn, der durch sie erfahrbar wird. Der Zusammenhang, den sie herstellen, ist derjenige zwischen Selbst und Welt, vermittelt über die fünf Sinne des Sehens, Hörens, Riechens, Schmeckens, Tastens sowie über einen sechsten Bewegungssinn und einen siebten, inneren Sinn, das „Bauchgefühl“. Alle Facetten des Körpers werden zum Instrument auf der Suche nach Sinn.“

Wilhelm Schmid (2007), Glück: Alles was Sie darüber wissen müssen, und warum es nicht das Wichtigste im Leben ist, Frankfurt, S. 48

Wir wenden uns auf den folgenden Seiten der Bedeutung und dem Einfluss von Räumen in pädagogischen Institutionen des Elementarbereichs zu – in ihrer Resonanzwirkung auf die Bindungs- und Bildungsqualität in der Arbeit mit Kindern.

(Im Folgenden nutzen wir den kurzen Begriff Kita, wenn wir die Einrichtungen des elementaren Bildungsbereichs meinen, also Krippen, Kinder- und Familienzentren, auch Horte und Grundschulen).

Wir blicken genau hin, spüren und fühlen uns hinein, auch in das „Dazwischen“ einer Raumwirkung. Wir fragen uns, warum löst was welches Gefühl bei uns und bei Kindern aus? Wodurch strahlen Räume einer Kita Vertrauen und Zuversicht aus? Wie könnte die „Umhüllung“ einer elementaren Bildungsinstitution beschaffen sein, damit sie entspannte und Freiraum gebende Gefühle beim Menschen begünstigt? Wodurch erzeugt eine „Raum-Sprache“ Ermutigung? Wodurch richtet sie den Blick auf das Gelingende, auf die Lernfreude? Es geht uns um Fragen rund um die Raum-Ästhetik innerhalb der Pädagogik.

Wir beschreiben und zeigen positive Beispiele anregender Raumwirkungen, die nichts oder nur wenig mit den architektonischen Gegebenheiten und nur im geringen Maße mit einer finanziellen Ausstattung der Kitas zu tun haben.

Eine Lernkompetenz fördernde RaumBildung hat wesentlich zu tun mit der Einstellung von pädagogischen Fachkräften, mit ihrer Haltung der Ermöglichung. Bewahren Sie sich in Ihrer Funktion als pädagogische Fachkraft Ihre Zuversicht und nutzen Sie Ihr Potenzial zur Kreativität, dann gestalten Sie intuitiv auch einladende Entwicklungs-Räume. Lernen gelingt in einem emotionalen Milieu des Gelingens wie vom Selbst. Davon sind pädagogische Fachkräfte genauso berührt wie Kinder. Auch Ihr kreatives Potenzial entfaltet sich eher, wenn Sie in Räumen arbeiten, die Ruhe, Wertorientierung und Freizügigkeit ausstrahlen. Wir haben es also zu tun mit Wechselwirkungen und Resonanzprozessen.

Wir schreiben diese Broschüre, damit es den pädagogischen Fachkräften bei „KiTa Bremen“ aber auch in den vielen anderen Einrichtungen des Landes gelingt, Lust und Energie in die Lebens- und Lern-Raumgestaltung der Kinder zu investieren.

Wir wagen eine ungewohnte Wendung: Es gilt, den Sinn für den Reichtum in der vorhandenen Kompetenz bei Kindern und bei ihren pädagogischen Fachkräften zu heben, um mit ihnen die intuitiv wirkende Kommunikationskraft der Bildungsräume zu stärken. Und umgekehrt: Die positive Spiegelungskraft der Bildungsräume soll Menschen locken und motivieren zur Belebung ihrer Lernfreude. Im psycho-sozialen Sinne begünstigen wir so eine gesunde Entwicklung der Kinder und der Erwachsenen. Besonders auch der vielen

Kinder und ihrer Familien aus anderen Herkunftsländern. Denn eine Raumbildung mit der Resonanz des Gelingens verstehen intuitiv alle Menschen, auch die ganz Kleinen, die noch nicht alles sprachlich verstehen. Aber ebenso die älteren Kinder und ihre Familien, die in einer anderen Sprache als der deutschen gewohnt sind zu verstehen, zu denken und sich auszudrücken, spüren, ob sie sich in einer Kita willkommen sehen und „im Augenblick“ Neugierde fühlen.

Blau wie Wasser, wie Buntstifte und wie ...?

Gelb wie Herbstlaub, wie Buntstifte und wie ...?

Grün wie Blätter, wie Buntstifte und wie ...?

Rot wie Erdbeeren, wie Buntstifte und wie ...?

Im Atelier des Kinder- und Familienzentrums Auf den Hunnen wurden die Fotos Blau, Grün, Gelb und Rot aufgenommen



1.1 Lernen gelingt vom Selbst

Eine Beschreibung aus der Praxis

Es liegt ein Koffer auf dem Teppich in einem Kita-Raum, rundherum liegen Haufen von großen Knöpfen aller Muster und Farben. Manche Knöpfe haben vier Löcher in der Mitte, andere nur zwei, einige sind goldfarben und glänzen in der Mitte rubinrot, hin und wieder taucht ein aus Holz gemachter Knopf auf, viele glitzern weiß und edel – es sind unendlich viele. Der Koffer ist so groß, dass er als Handgepäck die Flughafen-Kontrolle passieren könnte. Zwei drei- und vierjährige Jungen haben vor Sekunden den Reißverschluss des Koffers aufgezogen und dann: sie quietschen und zappeln mit den Beinen, der eine springt auf und reißt seine Arme hoch, der andere kniet sich in die Fülle, schaufelt mit den Händen durch die Knopfberge, lässt einen Knopf nach dem anderen durch die Finger rieseln. Ein drittes kleines Mädchen – es befindet sich noch in der Eingewöhnungsphase – sieht das, kriecht heran, stoppt einen Meter entfernt, kniet – und staunt. Dann, vorsichtig rutscht sie weiter heran, ihre Lippen werden schmal und ihr entschlossener Gesichtsausdruck sagt voraus, was jetzt passieren wird.

Sie wirft sich platt der Länge nach auf die Knopfmenge und beginnt, sie für sich in Besitz zu nehmen. Hin und wieder schaut sie nach der pädagogischen Fachkraft, die ihr zulächelt. „Anna, jetzt hast du die Knöpfe gefunden“, sagt sie bestätigend. Das Gerangel um die Knopffülle löst sich auf, indem die zwei größeren Jungen dem kleinen Mädchen einen Korb bringen, in den sie ihre Knöpfe hineinschaufelt. Ein Junge befiehlt dem anderen: „Du suchst alle roten und sortierst sie nach der Größe“ – was dieser bereitwillig macht! Nach einer viertel Stunde liegt eine interessante rote Farbschlange auf seinem Tablett. Die Geschichte könnte lebendig fortgesetzt werden, weil sich nach und nach weitere Kinder eine Ladung Knöpfe holen und unentwegt neue Ideen kreieren:

5er-Reihen und Gesichter entstehen, Türmchen werden gebaut und Dreiecke konstruiert. Das kleine Mädchen legt einen großen grünen Knopf in die Mitte und ordnet langsam einen bunten Kreis herum.

Es ist wunderbar zu beobachten, wie die Kinder erst hinschauen und sich dann ihre Freude über die Menge der schönen Knöpfe bei ihnen körperlich ausdrückt. Der Knopf-Koffer wird zur Quelle ihrer unterschiedlichsten Empfindungen und über ihre Bewegungen und Verlautbarungen spüren wir ihre Begeisterung. Sie sind fasziniert, ihre Sinnes-Botschaften lassen sie Besitz ergreifend werden und über das Hantieren löst sich in ihnen der Forscherdrang aus. Immer wieder entstehen bei den Kindern neue Ideen, was sie mit den Knöpfen alles tun können. Im Miteinander stecken sie sich gegenseitig an, dies und jenes auszuprobieren und letztlich machen sie – jede/r auf die eigene Weise – wertvolle Grunderfahrungen im Bereich Mathematik. Noch besser: Sie erfinden verschiedene Dimensionen der Mathematik, weil sie sortieren, Mengen erfassen, Reihungen vom Punkt zur Linie herstellen, usw.

Die pädagogische Fachkraft fragt mal nach, gibt hier eine Anregung und spricht dort ein anerkennendes Wort. Sie fotografiert ein Werk und gibt ein anderes Mal die Idee, das gelegte Muster abzumalen.

So einfach gelingt Lernen, wenn ein interessantes, kostenloses Spielmaterial den Anreiz für Kinder gibt, neugierig und einfallreich zu sein. In ihrer Begeisterung gelingt es Kindern dann auch, in Beziehung zu gehen.

Das Prinzip „Sehen und Staunen“ macht sichtbar, wie die Themen „Bindung“ und „Bildung“ mit dem Erleben der Raumumgebung miteinander verbunden sind. Für kleine Kinder ist alles interessant, die Dinge im Raum, die Schubladen der Möbel mit ihrem großartigen Inhalt, der Blick aus dem Fenster ... ihre Umgebung ist ihr Abenteuer-Reich! Staunend schauen wir dabei zu, mit welchem Eifer Kinder Alltagsgegenstände erkunden und diese durch Abgreifen und wiederholendes Hantieren verstehen lernen.

Ein Kind vergewissert sich dabei immer wieder der Sicherheit und des anerkennenden Blicks der Mutter, der vertrauten pädagogischen Fachkraft, bevor es erneut auf Erkundungstour geht. Das explorierende Lernen vollzieht das Kind eigenständig und wiederholend – im wechselseitigen Bezug zur Orientierung gebenden Person, in Auseinandersetzung mit den Dingen und der Umgebung in der jeweiligen Kultur. Mit Auge, Mund, Nase, Ohren, mit den Händen, ... mit allen Sinnen vereinnahmt der kleine und große Mensch jede neue Umgebung und versucht, das Neue darin zu durchdringen und zu begreifen.

„Wenn das Kind selbst die einzige Person ist, die wirklich genau beurteilen kann, welche Aufgaben und Probleme ihm zu einfach und welche ihm zu kompliziert erscheinen, so ergibt sich daraus, dass man die Weiterentwicklung eines Kindes nur fördern kann, in dem man einen Raum schafft, in dem es vielfältige interessante Angebote gibt, und das Kind selbst entscheiden lässt, welches dieser Angebote es aufgreifen will. Am besten gelingt das – wie bei den kleinen Kätzchen – im Spiel. Deshalb brauchen Kinder genügend Raum und Zeit zum Spielen. Kindern denen solche Freiräume geboten werden, lernen alles, was es dort zu lernen gibt.“

Gerald Hüther, (2011) Was wir sind und was wir sein könnten: Ein neurobiologischer Mutmacher, Frankfurt, S. 162

1.2 Kitas brauchen eine Bildungs-Landschaft

Verändern sich Gesellschaft und Familiensituationen, wandelt sich immer auch Kindheit. Wesentliches Merkmal von Kindheit heute: Sie spielt sich weitgehend unter den Dächern des elementaren Bildungsbereichs ab! Immer mehr und immer jüngere Kinder besuchen bereits jetzt und zukünftig die Krippe. Das heißt, der Aufenthalt der Kinder in den Kitas wird zeitlich umfangreicher, sowohl an Jahren – als auch täglich. Immer mehr Ganztagskinder besuchen ihre Kita an jedem Wochentag, mitunter bis zu 8 Stunden, und manche noch länger. Je früher Kinder in Kitas aufwachsen, umso bedeutsamer wird deren Einfluss auf ihre Beziehungsfähigkeit, ihre Persönlichkeitsentwicklung und ihr Lern- und Denkvermögen.

Die Tatsache, dass der „Lebensraum Kita“ (gemeint ist die gesamte Kita – mit ihren Innenräumen und dem Außengelände) im weitesten Sinne heute der prägende Raum für die Werteentwicklung und die Lernprozesse der Kinder ist, macht ihn in seiner Gesamtheit interessant und führt ihn über die Betrachtung einer einzelnen Gruppen-Atmosphäre hinaus. Auch wenn eine verbindliche Gruppen-Orientierung für Kinder nach wie vor wichtig ist, macht es heute Sinn, den Kindergruppenraum zu öffnen für die „Welt der Kita“. Denn der begrenzte Platz eines Gruppenraums ist einfach zu einschränkend für eine so lange bedeutsame Lebenszeit.



Geschichten erzählen und zuhören, Bücher anschauen und lesen
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –

„Im Ergebnis darf man die Umgebung eines Kindes nicht nur als Kontext zum Lernen oder als passives Setting für Aktivitäten ansehen; sie ist vielmehr ein integraler Teil des Lernens und hilft dem Kind dabei, seine Identität zu definieren. Kinder profitieren von einer reichen, anregenden Umgebung, die ihnen viele verschiedene Möglichkeiten bietet, zu experimentieren, zu forschen, zu überprüfen und zu entwickeln.“

Michele Zini (2005), Sehen, hören, fühlen, schmecken, riechen, lieben, in: Kinder in Europa, Heft 1, S. 24

Anzustreben ist eine positiv wirkende Lernkultur „vom Keller bis zum Dach“ in Kitas: eine hoch-interessante Welt, angefüllt mit einfachen und aufregenden Dingen, die neugierig machen, und aus denen man vieles gestalten kann, flexibel nutzbare Raum- und Zeitstrukturen, angereichert mit einem Geist des Optimismus und der „inspirativen Zumutung“. So kann sich Lebens- und Lernfreude entfalten. Kitas der Gegenwart – mit Blick auf die Zukunft – brauchen eine neue Vision davon, wie sich das Potenzial einer Kita in einem ganzheitlichen Wandlungsprozess auf neue Weise entfalten kann.

Unser Ziel in dieser Broschüre ist, Ihre Augen zu stimulieren für die Wirkungen und Chancen einer öffnenden, Lernlust auslösenden Raum-Bildung. Wir beabsichtigen, einen temperamentvollen Diskurs auszulösen über eine ermöglichende Haltung, in wechselseitiger Korrespondenz zu ermöglichenden Räumen für Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte.



Forschen und experimentieren
– Kinder- und Familienzentrum Augsburgs Straße –



Exkurs: Die Kita – „ein Nest zum Fliegen“

Es gibt viele Arten von Vogelnestern. Stellen Sie sich bitte ein Nest mit seiner unten sichtbaren halbrunden Form vor.

Sie nutzen sicher auch den Begriff „Nest“, wenn Sie von Ihrer Kita, bzw. von der Gruppe für die Zweijährigen oder von Ihrer Krippe sprechen. Wir assoziieren zunächst mit der Nestform Schutz und Geborgenheit, die wir natürlicherweise kleinen Kindern bieten wollen.

Aber: Meist sehen unsere Augen das Nest nur mit seiner sichtbaren unteren runden Hälfte. Wir blenden gerne die obere Seite des Nestes mit seiner offenen Weite, die Aussicht und Freiraum in die Welt bietet, aus. Kleine Vögel nehmen über die Öffnung wahr – über das An- und Abfliegen der Vogeleltern – wie Fliegen funktioniert. Sie spüren verschiedene Wetter und den Wind mit seinen Auswirkungen auf das Leben im Nest.

Ein Nest ist ohne seine Öffnung in die Welt gar nicht existent!

Im übertragenen Sinne vermittelt die Kita als „Nest“ Sicherheit und Geborgenheit und fördert gleichzeitig die Kompetenz der Selbsttätigkeit von Kindern. Das bedeutet für pädagogische Fachkräfte, sichernde Strukturen zu gestalten für die Freiheit, für Entdeckungen und eigenständige Erkundungen. Wenn Kitas einen Grad der Öffnung aufweisen, sollte spürbar sein, dass die Gemeinschaft Orientierung gibt und von Verbindlichkeit getragen ist.

Unsere These

Wenn Kinder und Eltern in der Kita beides sehen, sowohl das Sicherheit Vermittelnde und gleichzeitig die Großzügigkeit im Freiraum, entsteht in ihnen das Gefühl der Geborgenheit.



Sich am PC erproben
– Kinder- und Familienzentrum Im Viertel –



Bohren, sägen, hämmern, schrauben
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –

Die RaumBildung als Spiegel sehen und nutzen

Die mehr oder weniger bewussten Leitgedanken einer pädagogischen Institution transportieren sich immer über die Art der RaumBildung. Diese wirkt dann wie ein Spiegel. Das räumliche Spiegelbild der Leitgedanken löst bei Kindern und Erwachsenen Gefühle aus, die sich wiederum durch Stimmungszeichen und durch Verhalten im Rückkopplungsprozess ausdrücken.

Die Gefühle der pädagogischen Fachkräfte sind somit zum einen eine Spiegelung auf die Wirkung der Räume, zum anderen sind ihre Gefühle gleichsam der Motor für die Art der Gestaltung der Räume. Um dieses gegenseitig wirkende „Ansteckungsmuster“ konstruktiv nutzen zu können, empfehlen wir pädagogischen Fachkräften, sich ihrer Leitgedanken bewusst zu werden und diese gezielt in RaumBildung umzusetzen. Ist ihr Leitgedanke von dem Ziel der Selbst-Lern-Kompetenz geprägt und gefühlsmäßig positiv besetzt, dann sind auch ihre Handlungen von den Überlegungen geprägt, wie sie die Räume einrichten und gestalten, damit die Menschen darin in der Lage sind, selbsttätig erfolgreich zu sein.



Ein goldener Rahmen würdigt die Werke der Kinder
– Kinder- und Familienzentrum Im Viertel –



„Mein Spiegelbild erstrahlt im Inneren der Sonne.“
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –

Exkurs: Ästhetik der RaumBildung erzeugt eine Resonanz des Gelingens

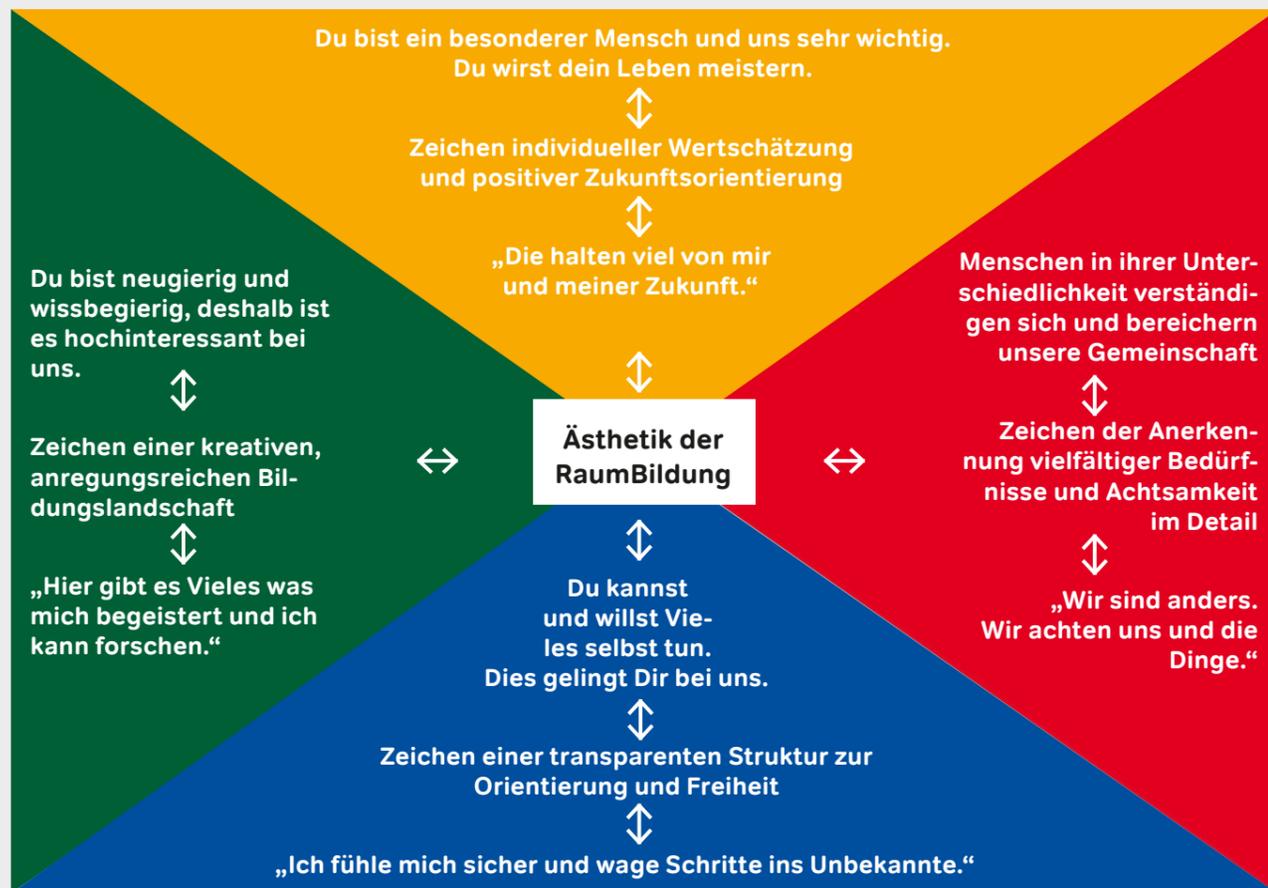


Schaubild entworfen von Elisabeth Hollmann und Dietlind Seidler

Das Kind und der Erwachsene fühlen sich in einem pädagogischen Raum wertgeschätzt und motiviert, wenn sie auf vier verschiedenen Ebenen gleichzeitig inspirative Signale empfangen:

- Gelb verkörpert die Ebene des „ICH“ – die zuversichtliche Haltung der pädagogischen Fachkräfte in Bezug auf den einzelnen Menschen.
- Rot verkörpert die Ebene des „WIR“ – die Wertorientierung im Miteinander.
- Grün verkörpert die Ebene der „RÄUME“ – die Art des Bildungsverständnisses ausgedrückt durch die Raumsprache.
- Blau verkörpert die Ebene der „ABLAUFGESTALTUNG“, die die Selbstlernkompetenz des Menschen unterstützt.

Der obere Satz in jedem Farbfeld drückt die Haltung der pädagogischen Fachkräfte aus. Der mittlere Satz in jedem Farbfeld benennt die Art der Raumwirkungen. Der untere Satz in jedem Farbfeld verdeutlicht die Empfindungen des Kindes.

Konstruktive Zeichensetzungen auf allen vier Ebenen führen zu einer „Ästhetik der RaumBildung“, die sich rückwirkend auf die Haltung, Lern- und Leistungsfähigkeit der Menschen positiv auswirkt.

2.1 Der ganzheitliche Ansatz der Integralen-LernKultur-Entwicklung (ILKE¹⁾

Das Prinzip der Integralen-Lernkultur-Entwicklung (ILKE) basiert auf einer praxiserprobten Grundannahme: Alle Menschen, Kinder und Erwachsene können sehr viel mehr leisten, denken, lernen, als sie selbst von sich meinen. Voraussetzung ihres Könnens ist die Überzeugung der pädagogischen Fachkräfte und ihr Wissen darüber, dass Menschen diese Lernfähigkeiten in sich tragen, auch wenn diese nicht auf den ersten Blick nach außen wahrnehmbar sind. Zur Entfaltung ihrer Kompetenzen ist, neben den vertrauten Personen, eine Umgebung bedeutsam, die eine Spiegelungswirkung des Könnens, des Gelingens ausstrahlt. So sind Menschen eher in der Lage, nach und nach eigenschöpferisch denken und lernen zu können.

Diese aus der Praxis gewonnene Erfahrung basiert auf der Beobachtung von Kindern in positiv wirkenden Kita-Milieus und findet in der systemisch-konstruktivistischen Systemtheorie ihre Begründungen.

Unsere These

Jedes Kind, jede pädagogische Fachkraft, jedes Eltern- teil – alle können in einer Kita ihr Potenzial nur so weit entfalten wie es das System der pädagogischen Institution – über ihre Sinnesbotschaften – erlaubt und inspiriert! Spüren Sie in einer pädagogischen Institution, dass sich Ihre Sinne freuen, und finden Sie sich selbst überall gut zurecht, dann arbeitet die Raumhülle im Hintergrund – ohne Worte – als konstruktiver Bildner mit starker Resonanzwirkung auf Kinder und Erwachsene.

Das System einer Kita ist ein hoch komplexes, vernetztes Gefüge. Zur Vereinfachung erfassen wir darin vier Ebenen:

Die „Ich“ – Ebene	Die „Wir“ – Ebene	Die „RaumBildungs“ – Ebene	Die „Ablauf“ – Ebene
und die Fähigkeit, stärkerorientiert über sich und andere zu denken.	und die Fähigkeit die „Schätze“ im Miteinander zu heben.	und ihre anregungsreiche Signalwirkung und Didaktik.	und ihre Transparenz für Orientierung und Freiheit.

Die beiden Ebenen „RaumBildung“ und „Ablaufgestaltung“ bilden den strukturellen, institutionellen Kontext und stehen den beiden personalen und interaktiven Ebenen gegenüber. Alle Ebenen bedingen sich gegenseitig und stehen in Korrespondenz zueinander.

Positive Resonanzzeichen für das Herausbilden des Gelingenden im Menschen siedeln wir auf allen vier Ebenen an. Sie bilden sich aber im besonderen Maße über die Augen wahrnehmbar an der Art der Raumgestaltung ab, z. B. dann, wenn wir folgende Signale empfangen:

- Du bist wertvoll, neugierig und ideenreich!
- Wir haben Interesse an dir und deiner Eigenart!
- Du hast eine anregungsreiche Bildungslandschaft verdient!
- Du kannst bei uns oft auswählen, was du magst und machen willst!

Zusammenfassung

Die Fähigkeit der Menschen, sich autonom, sozial und lernfreudig in einer pädagogischen Institution zu entwickeln, hängt davon ab, inwieweit es den pädagogischen Fachkräften eines Teams gelingt, mit Hilfe des Raumkonzepts

- dem einzelnen Menschen seine Wertschätzung zu bezeugen
- dem Prinzip der Verschiedenheit Raum zu geben
- interessantes Material zum Spielen auf attraktive Weise zu präsentieren
- die Ablaufstrukturen zur Förderung der Selbst-Bildung zu durchdenken und diese für Kinder visuell sichtbar zu machen.

¹⁾ Der Begriff ILKE ist markenrechtlich geschützt. Die dahinter liegende Methodologie wurde von Elisabeth Hollmann kreiert und wird kontinuierlich weiterentwickelt.

2.2 RaumBildung – ein Thema zwischen Theorie und Praxis

Die theoretische wie praktische Arbeit an dem Prinzip ILKE und der „RaumBildung zur Spiegelung des Gelingens“ entwickelte sich sowohl aus der Arbeit mit Kita-Teams durch Beobachtung der Alltagspraxis als auch aus dem Lesestudium der unterschiedlichen Quellen. Aufschlussreiches entdeckten wir in der Reggio-Pädagogik, der Montessori-Pädagogik, dem Studium der Spiegelungstheorie, der positiven Psychologie, der Systemtheorie, der Glücksforschung, der Sozial-Raum-Forschung, der Hirnforschung, der Lerntheorie und der Organisationsentwicklung, ebenso in Büchern zur visuellen Kommunikation.

Die reflektierende Arbeit mit Teams zum Thema RaumBildung bewegt sich also in einem interdisziplinären Theorie-Praxis-Diskurs, in dem es unterstützend gut tut, ganz praktisch gemeinsam Hand anzulegen, Möbel zu verschieben, Unbrauchbares zu entsorgen oder Farben anzustreichen. Im Handeln und auch bei körperlicher Arbeit reflektieren und lernen wir – während Bewegungen in unserem Kopf auf neue Weise Lust aufs Tun verursachen.



Bücher, die den interdisziplinären Theorie-Praxisdiskurs anregen



Eine Bücherei für Kinder und Eltern im Aufbau
– Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –

2.3 Vorteile einer RaumBildung für alle Beteiligten

RaumBildung macht zunächst Arbeit und braucht permanent Aufmerksamkeit im Rahmen der Verfügungszeit (oft auch „Vorbereitungszeit“ genannt).

Nach einer gedanklichen und realen Entschlackungsarbeit entlastet Sie eine gelungene RaumBildung von der vermeintlichen Aufgabe, Kinder häufig belehren und beschäftigen zu müssen. Es entsteht neuer Freiraum, um sich auf Kinder einlassen zu können, sie zu beobachten, mit ihnen zu sprechen, sie bei ihren Lernprozessen zu begleiten und ihr Lernen zu dokumentieren. Insofern unterstützt sowohl eine vielfältig interessante RaumBildung als auch ein dazu führender Raum-Bildungsprozess Sie darin, eine stärkende Sichtweise auf Kinder einzunehmen aber auch eine respektvolle Haltung gegenüber Kindern zu entwickeln.

„Eine gute Umgebung sorgt für gute Erziehung, bildet den Geschmack und den Sinn für Ästhetik.“

Paola Trabalzini (Erziehungswissenschaftlerin in Rom),
Zitat gefunden in der Konzeption des BIBER-Hauses für Kinder in Rastatt

Mit Hilfe eines umfassenden Raum-Bildungsprozesses werden wesentliche Fragen im Team geklärt sein und zukünftig grundlegende Abstimmungsprozesse einfacher von der Hand gehen. Sind Verantwortlichkeiten im Team verteilt und ist eine sichtbare Grundordnung gewachsen, erleichtert es allen, im Alltag Ordnung zu halten. So begrüßen in der Regel Teams ihre steigende Regelverbindlichkeit im Umgang miteinander.

Pädagogische Fachkräfte erleben darüber hinaus mit Staunen, wie neugierig sich Kinder in anregungsreichen Räumen mit positiver Ausstrahlung verhalten. Sie stellen fest, dass es insgesamt leiser zugeht und weniger Aggressionen auftauchen. Insgesamt fördert dies die täglich herausfordernde Beziehungsarbeit mit Kindern enorm.



Steine warten auf ihre Bearbeitung
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Laubsägen sicher und übersichtlich aufbewahrt
– Kinder- und Familienzentrum Carl-Friedrich-Gauß-Straße –

Letztlich geht es bei allen RaumBildungen ringsherum um Ihre Sensibilisierung für Ästhetik. Die Kunst, motivierende Lernräume und Lernwerkstätten mit Sinn und Kreativität herauszubilden, bringt neue Energie ins Team.

Es bleibt nicht bei der Raumklärung für Kinder, oft beginnt der Wandlungsprozess im Mitarbeiter/-innen-Raum, er hat Auswirkungen auf die Gestaltung der Erwachsenentoiletten, auf den Flur, das Büro.

In Kitas, die Schönheit ausstrahlen, Orientierung bieten und vielfältige Signale für interessiertes Erkunden zeigen, erleben wir mehr zufriedene, ausgeglichene und beziehungsfähige pädagogische Fachkräfte.

„Im japanischen Verständnis heißt „kirei“ zugleich „schön“ und „rein“. Putzen ist dort nicht nur Strafe, niedere Frauentätigkeit. Es ist auch ein Dienst an den Alltagsgegenständen, der gern gemeinschaftlich geleistet wird. In japanischen Schulen gibt es keine Putzfrauen; die Kinder kehren, wischen und staubsaugen in der Mittagspause ihr Klassenzimmer, die Korridore und den Hof. Alle Gegenstände im Klassenzimmer werden, wenn sie jeden Tag einmal angefasst und erfrischt wurden, unvergesslich.“

Donata Elschenbroich (2010), Die Dinge: Expeditionen zu den Gegenständen des täglichen Lebens, München, S. 116

Ein interessanter Gedanke ist, dass eine pflegende Tätigkeit an der Raumwirkung eine Zuwendung zu den Dingen – nicht zu den Menschen – bedeutet; sie ist also zunächst eine reine „sachdienliche“ Arbeit. So lösen wir Signale mit Ansteckungspotential für die Beziehungsentwicklung im Miteinander aus, ohne direkt erziehend wirken zu müssen.



Von Kindern getöpferte Dinge in einer kleinen Glasvitrine ausgestellt
– Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –



Ein gerahmtes Kinderbild mit farblich abgestimmten Passepartout im Treppenhaus
– Kinder- und Familienzentrum Lesum –



Auf dem Regal liegt ein sich mehrfach spiegelnder Stern
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –

Für eine Resonanz des Gelingens – Ästhetik der RaumBildung

Der Moment der Raumwahrnehmung in einer pädagogischen Institution passiert bei Kindern und Erwachsenen auf die gleiche Weise. Ganzheitlich nehmen wir ein Bündel von Botschaften auf. Wir wissen in diesem Sekundenmoment nicht genau, woraus sich unser Eindruck speist, aber wir spüren sofort intuitiv, ob wir uns hier mehr oder weniger wohlfühlen.

Fühlen wir uns im Ort der Kinder willkommen, geboren und gleichsam spontan staunend, neugierig berührt, haben die Botschaften unserer Erfahrung nach, wie in Kapitel 2.2 beschrieben, zu tun mit

1. Zeichen individueller Wertschätzung und positiver Zukunftsorientierung
2. Zeichen der Anerkennung vielfältiger Bedürfnisse und Achtsamkeit im Detail
3. Zeichen einer kreativen, anregungsreichen Bildungs-Landschaft
4. Zeichen einer transparenten Struktur zur Orientierung und Freiheit

Kinder, Eltern, aber auch pädagogische Fachkräfte vor Ort brauchen also Anschauliches für ihre Augen, damit sie die pädagogischen Werte ihrer Kita auf authentische Weise erleben.

„Was für die neurobiologischen Effekte des Zerstörerischen gilt, gilt für das Schöne auch: Alles was wir sehen, hinterlässt in uns seine Spuren. Manche haben die Effekte, die das Schöne in uns auslösen kann, vielleicht etwas aus den Augen verloren. Die menschlichen Wahrnehmungskanäle sind voll von dem, was an akustischem und optischem Müll auf uns abgeladen wird. Sind wir gezwungen, alles auf uns einwirken zu lassen?“

Joachim Bauer (2005), Warum ich fühle, was du fühlst – Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone, Hamburg, S. 153

Die umfangreiche Aufzählung der Qualitätszeichen in den folgenden Kapiteln, die in ihrer Gesamtheit wirken, zeigt deutlich, dass RaumBildung in der Kita zwar mit Schönheit zu tun hat, aber kein „Schöner-wohnen-Thema“ ist. Das Thema fordert eine gedankliche und

reale Verbindung zwischen Menschenbild, Strukturthemen, Kommunikation und inspirativ wirkenden Dingen. Bildungsräume können auf keinen Teil der genannten Aspekte verzichten. Erst ihr gelingendes Zusammenführen vermittelt den Menschen nonverbal:

! Hier bin ich willkommen, fühle mich sicher und darf neugierig sein!

Erreichen wir dieses Ziel, können wir gut und gerne von einer „Ästhetik“ der RaumBildung sprechen. Wenn der Lebensraum Kita in seiner Gesamtheit die Selbstbildungskompetenz der Kinder unterstützt und sich in Resonanz dazu die Fähigkeiten der kleinen und großen Menschen potenzieren, ihre kreativen Ideen wachsen, werden sie sich immer im Kita-Milieu inspiriert und wohl fühlen (siehe Grafik auf Seite 16).

Im Folgenden nennen wir mehrere Kriterien – sortiert zu den oben genannten vier Erfahrungsebenen – die einem Kind in einer Kita über das Medium der RaumBildung motivierende und Zuversicht aussendende Signale spiegeln.



Gemäldepräsentation im Flurbereich
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –

3.1 Zeichen individueller Wertschätzung und positiver Zukunftsorientierung

Wenn Sie vom Potenzial der Kinder überzeugt sind und Sie das Ziel haben, dass Kinder ihre Zukunft sinnvoll gestalten können, begegnen Sie ihnen vermutlich mit der Haltung:

! „Du bist ein besonderer Mensch und uns sehr wichtig – du wirst dein Leben meistern!“

Jedem Kind tut es gut, den zuversichtlichen Charakter dieser Aussage emotional zu erfassen. Es freut sich, wenn es Anerkennendes in Ihrem Blick erfährt. Machen sich pädagogische Fachkräfte Gedanken darüber, wie sie über den anerkennenden Blick, die freudige Mimik und die bestätigenden Worte hinaus ein Zuversicht ausstrahlendes Klima in der Kita gestalten, werden sie den Raum dazu einbeziehen.



Porträtfotos der Kinder an der Garderobe
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –



Holzrahmen als gestalterisches Element lenken die Aufmerksamkeit auf die Kinderselbstporträts – Kinder- und Familienzentrum Im Viertel –



Ein mit Kindern gestaltetes Wandrelief als Blickfang im Flur
– Kinder- und Familienzentrum Engelkestraße –

Es sind folgende Zeichen individueller Wertschätzung und positiver Zukunftsorientierung, die in den Menschen Anerkennung und Zuversicht auslösen:

- » Alle Räume sind von überflüssigen, kaputten Dingen befreit, damit man Wesentliches und die Schönheit der Dinge erkennen kann.
- » Jeder Raum wirkt durch ein stimmiges Farbkonzept harmonisch; es überwiegen helle, optimistische Farbtöne.
- » Tische und Stühle (Arbeits-, Spiel- und Lernplätze) stehen so geschützt, dass Konzentration möglich ist
- » Es gibt Lichtquellen, die Akzente setzen auf die Spiel- und Arbeitsorte der Kinder.
- » Hin und wieder ist das Auge überrascht durch kreative Gestaltungen, an den Wänden, im Raum, auf der Toilette, sodass ein Schmunzeln entsteht oder ein Staunen.
- » Altes Mobiliar oder Spiel-/Gebrauchsgegenstände aus der Vergangenheit sind gepflegt, modernisiert, eventuell kreativ verfremdet.
- » Es gibt moderne Medien, moderne Möbel, moderne Kunst.
- » Zeichen kreativer Lösungen beweisen einen konstruktiven Umgang mit Alltagsproblemen.
- » Fotos von Kindern, auf denen man sieht, dass sie etwas meistern, sind sichtbar auf Augenhöhe der Kinder gehängt.
- » Es gibt Ausstellungsflächen im Flur und in den Räumen, wo man Werke der Kinder bewundern kann; sie enthalten die Namen der Kinder und ein paar erklärende Worte oder Sätze.
- » Die Fotos und Gemälde der Kinder sind gerahmt.
- » Es gibt Porträtfotos der Kinder am Garderobenhaken (dazu den Namen der Kinder in leserlichen Buchstaben geschrieben); so kann jedes Kind seinen Platz in der Garderobe finden (die Namen der Kinder wiederholen sich unten auf der Schuhbank).

- » Der Flur, die Räume und Toiletten sind sauber.
- » Hin und wieder gibt es energetisch aufmunternde Zeichen und Symbole (eine Blüte, ein gefundener Schatz, ein Zitat, etwas Goldenes, ...).
- » Jedes Kind erfährt ein besonderes Ritual zu seinem Geburtstag.

„Das positiv gespiegelte Selbstbild ist unser wichtigstes Lebenselixier, und die Selbstbestätigung in der Lust und im Blick des anderen sein begehrt Aroma. Was für die Sexualität gilt, gilt erst recht für unsere Liebe: Worauf es uns tagtäglich ankommt, ist das Bild, das ein ganz besonderer Mensch von uns hat.“

Richard David Precht (2010), Liebe – ein unordentliches Gefühl, München, S. 205

Was finden Sie sonst noch wichtig?



Mit und nach den Ideen der Kinder kreierte Geburtstagsstühle
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –

Eine kleine Auswahl von Geburtstagsritualen als Zeichen individueller Wertschätzung



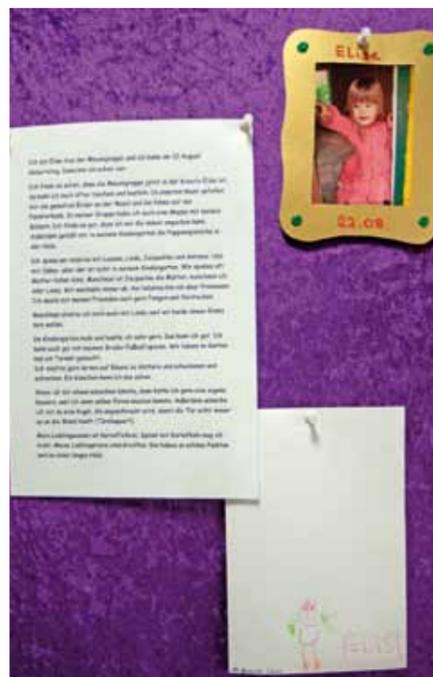
Dieser Schrank beherbergt alles rund um den Geburtstag
– Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum –



Geburtstagskrone, -diadem, Kerzenhalter und Geschirr darf sich das Geburtstagskind auswählen – Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum –



Ein Geburtstagstisch im Eingangsbereich
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Ein Geburtstagsinterview an der Gruppengarderobe
– Kinder- und Familienzentrum Carl-Friedrich-Gauß-Straße –



Aushang im Eingangsbereich: Alle Geburtstagskinder eines Monats sind zu einem gemeinsamen Ausflug eingeladen
– Kinder- und Familienzentrum Carl-Friedrich-Gauß-Straße –

Geburtstags-Interview von Michelle

„Ich heiße Michelle und bin jetzt sechs Jahre alt. Ich bin in der roten Gruppe (Rollenspielraum) bei Carola.
Meine Freunde sind Tabea, Karlina, Phil-Aron, Sahida und Missa.

Ich spiele am liebsten draußen. Dort renne ich gern, spiele Pferd und Verstecken. Im Kindergarten spiele ich gern Vater-Mutter-Kind in der Kinderwohnung in der roten Gruppe.

Ich kann gut Seil hüpfen, rennen, malen (ein Pferd malen), klettern, Fahrrad fahren und Roller fahren. Ich möchte noch schwimmen lernen, obwohl ich große Angst habe, denn ich bin schon mal untergegluckert. Dann krieg ich die Krise.

Meine Lieblingsfarbe ist pink. Mein Lieblingsessen sind Tortellini und Nudeln.

Zu meiner Geburtstagsfeier sind Missa, Phil, Sahida und Tabea gekommen. Meine Feier hat mir gut gefallen. Wir haben zu Hause gefeiert und ein Spiel mit Münzen und einem Mülleimer gespielt. Wer in den Eimer getroffen hat, bekam eine Belohnung. Wir haben auch eine Schatzsuche gemacht und es gab Süßigkeiten. Missa ist erst abends gekommen und hat mir eine Cinderella geschenkt. Phil hat mir ein Pferd (kein echtes) geschenkt. Sahida ein Wörter-Bilder-Buch, Tabea ein Polly-Pocket-Schiff und Mama eine Schwimmpuppe und einen Scooter. Leider hat es geregnet. Das fand ich blöd.

Wenn ich groß bin, möchte ich Frisörin werden.

Ich mag nicht ohne Schwimmflügel schwimmen, denn dann gehe ich unter. Ich mag nicht geschubst, angespuckt und von meinen Geschwistern angepupst werden.

Ich freue mich, dass ich ein Schulkind werde und jetzt am Schulprojekt in der Kita teilnehme.“



– Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –

3.2 Zeichen der Anerkennung vielfältiger Bedürfnisse und Achtsamkeit im Detail

Über die RaumBildung können wir auch zeigen, wenn unsere Haltung vermitteln will:

„Jede/r ist anders! Wir Menschen in unserer Unterschiedlichkeit verstehen uns und wir lernen – durch die Kommunikation und unser Zusammenleben – voneinander.“

Generell zeigt sich Ihr Respekt gegenüber Vielfalt in einer Gemeinschaft nicht nur am rücksichtsvollen Umgang miteinander, sondern auch an Ihrem pfleglichen Umgang mit den Dingen in den Räumen, denn diese sind ja für alle Personen gemeinsam zu nutzen.

Es sind Zeichen der Anerkennung unterschiedlicher Bedürfnisse und Achtsamkeit fürs Detail, die einer stärkenorientierten Kommunikation zwischen allen Beteiligten förderlich sind. Pädagogische Fachkräfte zeigen ihren Respekt gegenüber den Interessen und Fähigkeiten der anderen Frauen/Männer und gegenüber allen Kindern zum Beispiel dann, wenn sie auf folgende Signale achten:

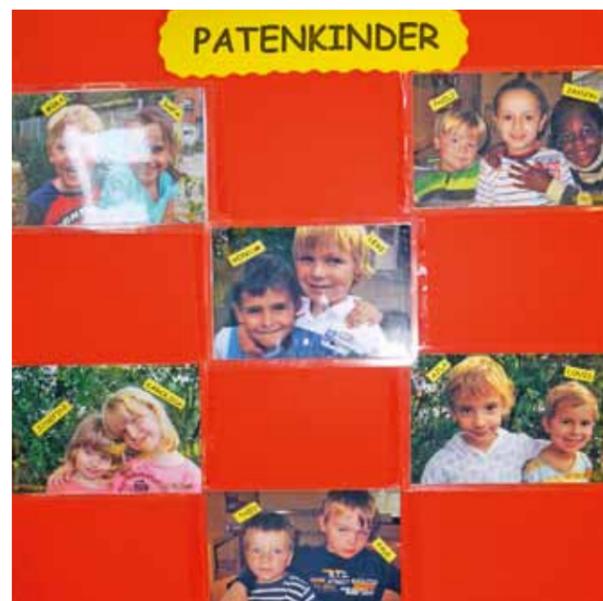
- » Im Flur stellen sich die pädagogischen Fachkräfte in visueller Form vor und machen deutlich, welche Schwerpunkte sie vertreten.
- » Wenige Hausregeln sind positiv formuliert und sichtbar für alle wahrnehmbar.
- » Es gibt in allen Räumen Rückzugsorte (auch zum Ruhen), Plätze, um alleine etwas zu tun, zu zweit, in der Kleingruppe; es gibt Platz für die Kinderkonferenz, die Gruppe,
- » Es ist sichergestellt, dass Kinder immer im Freien spielen können.
- » Es gibt Zeichen, die signalisieren, wo jemand für seine Dinge oder sein Werk Schutz einfordert.
- » Utensilien aus verschiedenen Kulturen (Spiele, Fotos, Schriftzeichen, Puppen, Musik, Geschirr und Kleider in den Verkleidungs-/Puppenecken, ...) repräsentieren das Leben von Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern.
- » Mobiliar, Spielzeuge, didaktische Materialien und Haushaltsgegenstände sind gepflegt und fordern dadurch zu einem rücksichtsvollen Umgang mit ihnen auf.
- » Für Jungen und Mädchen gibt es differenziertes attraktives Material zum Spielen, besonders auch für die Jungen im vorschulischen Alter.
- » Wo Stühle und Tische notwendig sind, gibt es sie in verschiedenen Höhen, möglicherweise auch in verschiedener Ausstattung.
- » Der Mitarbeiter/-innen-Raum zeigt Zeichen der Wertschätzung gegenüber der Arbeit von pädagogischen Fachkräften, d. h. er lädt zum Entspannen ein aber auch, um in Ruhe Vor- und Nachbereitungen durchführen zu können.
- » Für Eltern gibt es einen angenehmen Platz zum Verweilen, um sich informieren zu können, ihre Eingewöhnungszeit zu verbringen oder um sich mit anderen Eltern auszutauschen.
- » Das Büro der Leitungskraft ist funktional eingerichtet und aufgeräumt.
- » Vor dem Büro lädt ein Warteplatz Eltern und Kinder ein.

- » Alltagsprobleme, die nicht anonym behandelt werden müssen, sind offen als Frage/Bitte formuliert; sie sind im Flur zu lesen und bitten die Eltern und Gäste zum Mitdenken und Hilfe beim Lösen der Probleme.
Ein Beispiel: Wir wollen einen Raum umbauen – hier liegt die Skizze aus! Aber uns fehlt Kraft, Zeit und die Kompetenz. Wer hat eine Idee für uns? Wer kann uns wie helfen?

Was finden Sie sonst noch wichtig?



Das pädagogische und hauswirtschaftliche Fachkräfteteam präsentiert sich – Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –



„Wir sind die Patenkinder der Gruppe Rot.“
– Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –



Ein Warteplatz für Kinder im Büro der Leitungskräfte
– Kinder- und Familienzentrum Hardenbergstraße –



Ein Platz für Eltern zum Verweilen im Flurbereich
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Ein Zeichen für Kinder, die erstmal bei einer Aktivität beobachten möchten
 – Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum –

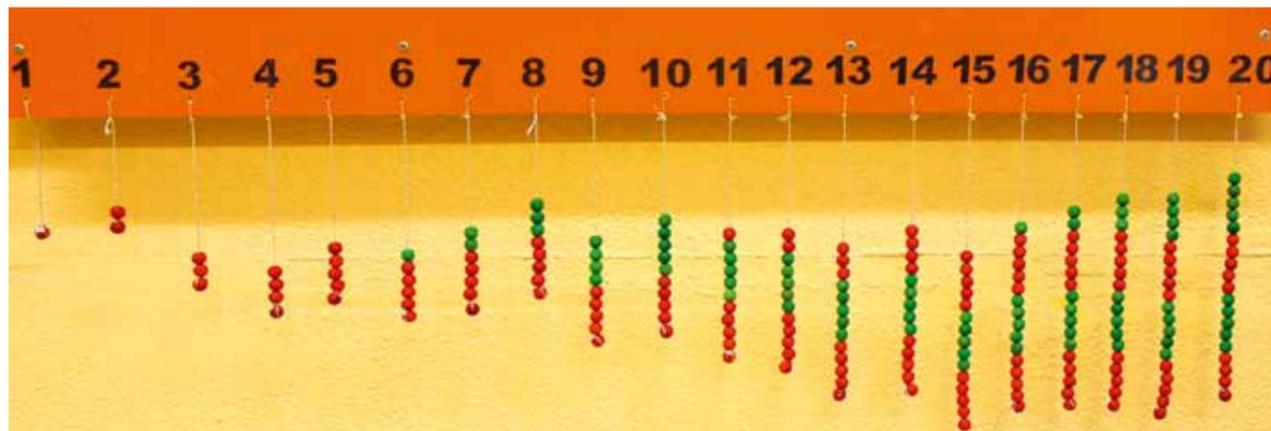


Ein Plan über das Angebot an Funktionsräumen versehen mit farbigen Punkten als Wegweiser: „So kann ich leichter sehen, wo ich hinmöchte.“
 – Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum –

Vielfältige Plätze zum Ruhen und Träumen



im Bett für mich allein – Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –



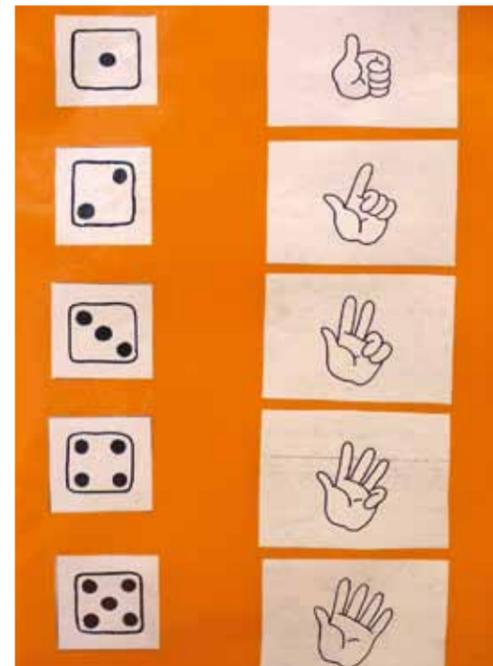
„Hier kann ich Zahlen sehen und/oder begreifen – Kinder- und Familienzentrum An Smidts Park –



... hier zu dritt nebeneinander – Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Montag als 1. Tag der Woche für verschiedene Entwicklungsniveaus visualisiert: manche Augen schauen auf die Zahl, andere Augen eher auf das Bild
 – Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum –



Bildliche Darstellung vom Zählen und von Zahlen
 – Kinder- und Familienzentrum An Smidts Park –



... im Gitterbett mit Himmel
 – Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



... unter der Hochebene
 – Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



... im Korb oder auf der Hochebene
 – Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –

3.3 Zeichen einer kreativen, anregungsreichen BildungsLandschaft

Ihre lernfreudige Haltung in Ihrer Rolle als pädagogische Fachkraft drückt möglichst aus:

„Du bist neugierig und wissbegierig, deshalb ist es hochinteressant bei uns!“

Unser Gehirn benötigt Impulse aus der Umgebung, die in uns Lust wecken. In der Natur, im Wald, auf dem Gehweg steht und liegt alles Mögliche einfach herum, was das Interesse der Kinder findet. Aber in den Räumen müssen wir uns etwas einfallen lassen, dass die Sinne der Kinder Futter bekommen. Maria Montessori nannte solches Handeln: „Gestalten einer vorbereiteten Umgebung.“ Für uns pädagogische Fachkräfte sind Montessoris Gedanken heute noch aktuell und erfahren durch Erkenntnisse der Neuro-Didaktik und der Emotionsforschung zusätzliche Untermauerung.

Im überdachten Lebensraum der Kita sind es folgende Zeichen, die in den kleinen Menschen Begeisterung auslösen und ihre Forscherlust wecken:

- » Das ganze Haus, nicht nur der einzelne Gruppenraum, wirkt als Bildungs-Landschaft.
- » Es gibt interessante Werkstätten: ein Labor, eine Bibliothek, einen Holz-Werkplatz, ein Atelier, ...
- » In den Regalen liegen Sachen aus dem Alltag, wertvolles „Zeugs“, nicht nur das übliche Spielzeug.
- » Schrift und Worte sind hier und da sichtbar.
- » Mathematik in seinen vielfältigen Dimensionen ist überall erkennbar.
- » Bücher stehen einladend platziert in Korrespondenz zum Tun.

- » Kinder gehen ins Internet um weiterfragen zu können.
- » Individuelle Interessen einzelner Kinder sind sichtbar, es gibt Sammler-Plätze.
- » Projektthemen – „work in process“ – sind zu sehen, und nach einer Weile wieder verschwunden.
- » Kisten und Kästen verschiedener Art wirken wie Schatzkisten.
- » Die Dinge, Materialien, Spiele, Werkzeuge sind einladend präsentiert (wie in einer Boutique, in einem Museum, ...).
- » Es gibt auch runde und abgerundete Möbel und Gegenstände, sodass der Raum nicht allein vom rechten Winkel geprägt ist – dadurch wirkt er anregender.

Hinweis:
Die Gesamtheit der Fotos in dieser Broschüre weist auf eine anregungsreiche Bildungs-Landschaft hin.

Was finden Sie sonst noch wichtig?



Ein Ankleidezimmer mit großem Spiegel
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –



Die Malkittel hängen griffbereit an den Staffeleien
– Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –



Eine nach den Angaben der pädagogischen Fachkräfte angefertigte Malwand
– Kinder- und Familienzentrum Lesum –



Ein Werkstattbereich im Entstehen
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Eine gut ausgestattete Werkstatt mit professionellen Elektromaschinen
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –



Schutzhelm und Schutzbrillen hängen am Regal
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –



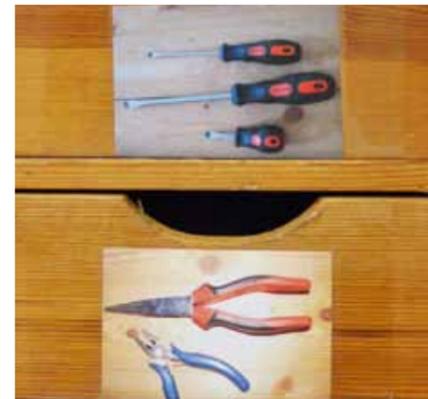
Ein übersichtlich strukturiertes Regal im Werkraum
– Kinder- und Familienzentrum Carl-Friedrich-Gauß-Straße –



Verschiedene Stationen zum Experimentieren
– Kinder- und Familienzentrum Engadiner Straße –



Dübel, Schrauben, Nägel liegen griffbereit in den Materialschüben
– Kinder- und Familienzentrum Carl-Friedrich-Gauß-Straße –



Durch die Fotos weiß jede/r, wo was ist und wo was hingehört
– Kinder- und Familienzentrum Carl-Friedrich-Gauß-Straße –



Die Bauwagen und -materialien sind mit Aufforderungscharakter platziert
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Die Spiegel erweitern den Blickwinkel und verändern die räumliche Wahrnehmung des Gebauten
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –

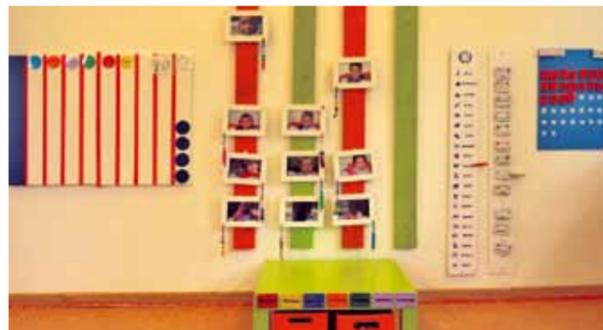
3.4. Zeichen einer transparenten Struktur zur Orientierung und Freiheit

Pädagogische Fachkräfte kümmern sich in aller Regel um eine Sicherheit bietende Eingewöhnungszeit bei möglichst verlässlich anwesenden Bezugspersonen und in einem überschaubaren Raum, im „Nest“ der Kita. Aber – wie in Kapitel 1.1 beschrieben wollen natürlich alle Kinder vieles selbst begreifen und ihr Terrain immer mehr ausweiten. Gut, wenn die Kinder die Haltung der pädagogischen Fachkräfte spüren:

! „Du kannst und willst Vieles selbst tun.
• Dies gelingt dir bei uns!“

Folgendes sind Zeichen einer transparenten Struktur zur Orientierung und Freiheit, die in uns Geborgenheit auslösen und gleichzeitig zur Selbstständigkeit auffordern zum Beispiel:

- » Die Schränke sind in Augenhöhe der Kinder möglichst geöffnet.
- » Wenige Materialien liegen sichtbar aus.
- » Für sehr junge Kinder oder die Älteren ist ersichtlich, was jeweils für sie gedacht ist.



Farbliche Akzente unterstützen die Orientierung
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Ein mit Fotos visualisierter Wochenplan
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –

- » Der Inhalt geschlossener Schränke ist durch Symbol oder Schriftzug gekennzeichnet.
- » Die Dinge sind so angeordnet, dass man versteht, wie ein Ablauf funktioniert und gelingt (was man zusammen braucht, liegt auch zusammen).
- » Das gleiche Prinzip findet sich in allen Räumen wieder, „wo, was, wann, mit wem“ stattfindet, ist im Flur visualisiert.
- » Die Funktionen (Bildungsbereiche) sind neben/auf den Türen erkennbar.
- » Es herrscht das Prinzip der kurzen Wege.
- » Das Büro ist so organisiert, dass sich eine fremde Fachkraft schnell auskennt.
- » In den Räumen gibt es Uhren, die verlässlich die Zeit anzeigen.

„Die Pädagogen müssen selbst von der Kindertageseinrichtung gehalten werden, es müssen also Personalschlüssel, Supervision und Gestaltungsfreiräume in genügendem Maße gesichert sein, um die Pädagogen nicht systematisch zu überlasten. Darüber hinaus müssen Räume, Materialien und Tagesabläufe so gestaltet sein, dass sie keine institutionell begründeten Konflikte oder sogar Traumatisierungen heraufbeschwören, die dann als Auffälligkeiten der Kinder erscheinen. Vielmehr ist es nötig, das Setting derart zu arrangieren, dass es förderliche Erfahrungen und Interaktionen eröffnet.“

Thilo Maria Neumann (2010), Beziehung und Bildung in der kindlichen Entwicklung. Psychoanalytische Pädagogik als kritische Elementarpädagogik, Gießen, S. 129

Was finden Sie sonst noch wichtig?



„Wer, was, wann, mit wem?“ hängt auf Augenhöhe der Kinder in jedem Gruppenraum
– Kinder- und Familienzentrum Augsburgs Straße –



Poststelle für Informationen an die Eltern
– Kinder- und Familienzentrum Engelkestraße –



Uhren dienen der zeitlichen Orientierung
– Kinder- und Familienzentrum Im Viertel –



Körbe mit Wechselwäsche des jeweiligen Kindes
– Kinder- und Familienzentrum Wischmannstraße –



Der Pandabär steht für die Abteilung Tier-Bilderbücher
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Kinder entwickeln ihre eigenen Signale und Zeichen
– Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –



Der Smilie bedeutet: „Hier darf ich als Kind mich eigenständig mit Material versorgen“
– Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum –

Vorhandene Bedingungen in der Kita kreativ wandeln

Beginnen wir mit unserer zuversichtlichen Haltung die Raumbedingungen wahrzunehmen: Platz ist in jeder Hütte, wenn man ihn sich schafft! Mitunter eignen sich nicht alle Kitas von ihrer Architektur her für eine großzügige und gleichzeitig übersichtliche Gestaltung einer anregungsreichen Spiel- und Lern-Landschaft. Mitunter sind die Räume zu klein, zu verwinkelt, zu dunkel. Auch darin kann ein Wert liegen. Für die Kinder ist wichtig, dass sie uns konstruktiv erleben. Wir schauen darauf, was aus dem Vorhandenen machbar ist.

„Mit der Kultivierung des Alltags kann man sofort und überall beginnen. Dafür gibt es tausend Möglichkeiten. Und immer geht es darum, den Ort mit Schönheit und Geschichten aufzuladen, damit er dazu einlädt, ganz wach und gegenwärtig zu sein.“

Reinhard Kahl (2009), In Zukunft lernen wir anders. Wenn die Schule schön wird. Eine Buchbesprechung in: Betrifft Kinder, (2009), Heft 10, S. 64

Die Vorbereitung: Schaffen Sie Platz im Keller und in den Materialräumen!

Hier lagern Schätze und oft zu viel von Unbrauchbarem. Sie brauchen Platz und Übersicht in den Lagerräumen. Das ist die Voraussetzung dafür, um Bildungsräume übersichtlich und wertorientiert einzurichten, und gleichzeitig immer wieder Material austauschen zu können.

Die ersten Analyse-Schritte

- » Wo liegt die Küche? Wie schaffen wir kurze Wege zum Essbereich der Kinder?
- » Wollen wir einen Raum, in dem die Kinder essen – oder mehrere?
- » Wo sind die ruhigen Bereiche für die Kinder unter drei Jahren?
- » Welcher Raum eignet sich für welchen Bildungsschwerpunkt?

Ressourcenorientiert wahrnehmen

Oft meint man, vorhandenes Material würde sich nicht eignen, vieles müsse neu gekauft werden.

Nein – das muss man gar nicht. Das genormte Angebot aus den Kita-Ausstattungs-Katalogen ist oft teuer und unbrauchbar. Schauen Sie, was Sie haben, und machen Sie das Beste daraus, dies zeigt Ihr Improvisationstalent.

Mit Kreativität und Mithilfe der Eltern ist manches wandelbar

- » Rollen unter Kommoden machen diese flexibel.
- » Kürzt man von alten Tischen die Beine, erhält man Podeste.
- » Ein mutiger Farbanstrich peppt die Personaltoilette auf.
- » Aus vielen Holzkisten wird eine Wohnung im Rollenspielraum.
- » Eine alte Frisier-Kommode eignet sich wunderbar für den Schmink-Bereich.
- » In geflochtenen Körben lagert das Baumaterial.
- » Ein einfacher Spiegel erhält aus goldener Pappe einen „Königsrahmen“.

In engen Räumen können Sie Material in Koffer packen, oder besser noch in transparente Kunststoffcontainer, die Sie auf ein tiefes Brett, das über der Tür angebracht ist, stellen.

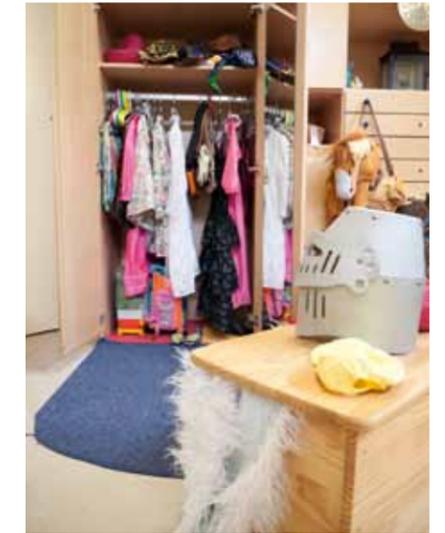
Gibt es überdachte Flächen im Außengelände? Wunderbar! Hier können Sie ein interessantes Materiallager als Basisstation in einem Außengelände einrichten. Das Vorhandensein von Echt-Material im Außenbereich zeigt Kindern, dass wir ihnen einiges zutrauen, wenn sie folgende Sachen vorfinden

- » leere Wasserkisten
- » alte Töpfe
- » Holzscheite, Wurzeln, Strandgut
- » kurze Bretter
- » eine Werkbank
- » Holzböcke und Tischplatten, Lastwagenplanen

In den folgenden Abschnitten des Kapitels finden Sie viele Ideen, wie Sie auch unter ungünstigen Bedingungen eine sinnvolle Bildungs-Landschaft gestalten. Lassen Sie sich inspirieren!



Ein Spieletisch entsteht: von einem Holztisch die Beine absägen, Tischplatte umdrehen und neue Tischbeine an der Tischplatte anbringen
 – Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



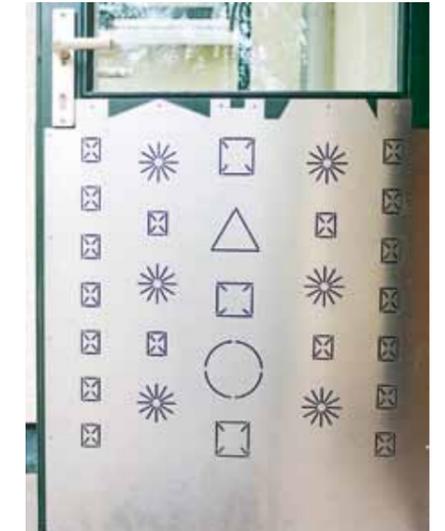
In einem Wandschrank ist durch das Anbringen einer Kleiderstange und eines Spiegels ein Verkleidungsraum entstanden
 – Kinder- und Familienzentrum Blanker Hans –



Ein Spieletisch entsteht: Auf einen Tisch wird ein Holzrahmen gesetzt und befestigt
 – Kinder- und Familienzentrum Im Viertel –



Im Flur vor einer Wand steht das Puppenhaus. Ist das Spiel beendet, finden die Kissen ihren Platz unter der Bank
 – Kinder- und Familienzentrum Lesum –



Ein grafisch gestaltetes Blech verschönert eine renovierungsbedürftige Tür
 – Kinder- und Familienzentrum Lesum –



Ein Ausschnitt in einer Tischplatte, eine Wanne reingesetzt, z. B. Sand reingefüllt, fertig ist ein Experimentierplatz
 – Kinder- und Familienzentrum Augsburgs Straße –

Eine Holzarbeitsplatte mit rundem Ausschnitt lädt ein zum Hantieren mit unterschiedlichen Materialien
 – Kinder- und Familienzentrum Augsburgs Straße –

Ein von pädagogischen Fachkräften gebauter Ausstellungstisch in Kinderhöhe
 – Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Aus einer „toten“ Flurecke entstand eine gemütliche Lesecke
 – Kinder- und Familienzentrum Lesum –



Was man alles aus Recyclingmaterial herstellen kann
 – Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –

4.1 Mit einfachen Mitteln die Konzentration erhöhen

Mit den Vorschlägen in diesem Kapitel wenden wir uns dem Ziel der Individualisierung zu. Wie unterstützen wir die Kinder darin, ihre Gesundheit zu erhalten, ihren Rhythmus zu finden, aber auch ihre Forscherlust zu bewahren, in ihrem Spiel versinken zu können, an ihren Arbeiten dran zu bleiben, alleine, oder nach Wunsch auch in kleinen Gruppen?

Zunächst geht es uns um eine sinnvolle akustische Gestaltung in Häusern für Kinder, denn „Lärm stört Aufmerksamkeits-, Gedächtnis- und Sprachverarbeitungsprozesse, die für die kindliche Entwicklung wesentlich sind.“ (aus: Lärmschutz für kleine Ohren, Frauenhofer-Institut, 2009. Seite 2, Fundstelle siehe Literaturliste). Wo bereits Lärm ist, wird es schnell immer lauter, als ob seine Schallwellen ansteckend wirken.

Aber wir kümmern uns auch um andere Raumeinrichtungs-Maßnahmen zur Förderung der Konzentration und Ruhe wie:

- » geschützte Spiel- und Arbeitsflächen gestalten
- » Räume funktional einrichten
- » Dinge anschaulich präsentieren
- » mit Licht Interessantes herausleuchten

Praktische Lösungen für mehr Ruhe

Wenn es um innenarchitektonische professionelle Schallschutzmaßnahmen geht, bietet der o. g. Leitfaden zur akustischen Gestaltung von Kindertagesstätten des Frauenhofer-Instituts kompetente Vorschläge. An dieser Stelle benennen wir einige haushaltsübliche schallschützende Maßnahmen, mit denen wir Kindern mehr Ruhe bei ihren Spielen verschaffen:

- » In Fluren oder Kinderrestaurants mildern Bücherwände, große Pflanzen, Teppiche, Marktschirme den Lärmpegel.
- » Holzböden verlieren durch Dämmfilze ihren Trommeleffekt.
- » An den Wänden sorgen Leinwandbilder, gewebte oder geknüpft Kunstwerke, ebenso Schall absorbierende Anstriche, für mehr Ruhe im Raum.
- » Vor den Fenstern sorgen lichtdurchlässige Stoffbahnen (brandschutzsicher!) für mehr Gemütlichkeit, sollten die Fensterflächen sehr großflächig sein.
- » Auf den Tischplatten, an denen Kinder essen, mildern abwaschbare Textildecken das Klappern der Teller.
- » Unter den Stühlen angebrachte Tischtennisbälle vermeiden scharrende Schiebegeräusche.
- » In offenen Türrahmen sorgen einfarbige Filz- oder Wollvorhänge für mehr Ruhe und geben Geborgenheit, ohne eine Tür schließen zu müssen.



In einem Korb sind Ferngläser präsentiert: „Was kann ich damit betrachten?“
– Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –



Tuchsegel unter die Balkendecke gespannt verbessern die Akustik
– Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –



Klemmleuchten geben gezieltes Licht im Atelier unter einer Hochebene
– Kinder- und Familienzentrum Blanker Hans –

Geschützte Spiel- und Arbeitsflächen gestalten

Ihre eigene Intuition sagt Ihnen verlässlich, wo in einem Raum die beruhigten und wo die unruhigen Flächen sind. Ein Trick hilft uns das zu erkennen, wenn wir uns fragen:

! Wenn dieser Raum mein Single-Apartment wäre, wo würde ich hier mein Bett hinstellen oder meinen Schreibtisch?

Wenn Sie diese Frage sicher beantworten können, sind das die Plätze, wo sich Kinder am besten auf ihr Spiel, ihre Arbeit konzentrieren. Hier sind dann die Tische, bzw. die Spiel- und Arbeitsflächen für die Kinder günstig platziert – und keinesfalls die Schränke.

Die zugigen „Bahnen“ zwischen Tür und Fenster wirken energetisch gesehen als unruhige Streifenflächen, wo sich Kinder in der Regel gestört fühlen. Verläuft diese „Autobahn“ z. B. mitten durch den Raum, macht es Sinn, dorthin die Materialschränke zu stellen und in die geschützten Eckbereiche rechts und links der Unruhezone die Spiel- und Arbeitsflächen der Kinder zu legen. Mitunter hilft ein quer gestelltes Regal inmitten der „Verkehrinsel“ oder zwei Meter vor der Tür aufgestellt, um Kinder besser zu schützen.

Quergestellte Regale in der Höhe von ca. 1,50 m müssen gut verankert sein. Ihr Vorteil: Sie bieten Sicht- und Hörschutz für einen Funktionsbereich.

Durchaus praktisch sind Einzeltische, die man entweder an der Wand stehen hat oder vor dem Fenster. So ist es möglich, ungestört und allein zu arbeiten. Aber man kann sich flexibel organisieren und die Tische so zusammenstellen, dass ein Spiel zu zweit oder mit mehreren Kindern möglich wird.



Ein quer gestelltes Regal schafft Raum für eine Bibliothek
– Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –



Ein Rückzugsort mit indirektem Licht in einem Winkel unter einer Hochebene
– Kinder- und Familienzentrum Blanker Hans –



Eine gute Idee: ein Kinderbett wird eine gemütliche Leseinsel
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –

Räume funktional einrichten

Gemeint ist eine gegliederte Raumaufteilung, in der sichtbar die Materialien und Medien bestimmten Werkplätzen zugeordnet sind.

Beispiel im Atelier

- » In der Nähe des Wassers stehen die Farben und Pinsel zum Nassmalen. Zugeordnet sind die Staffeleien und Schutzkittel.
- » In einem anderen Raumfeld gibt es eine Tischplatte, um dort mit Material wie Knete, Papiermasse, ... formen zu können, dazu die Bretter, Bestecke, Holzsticks, ...
- » Die Schreibwerkstatt ist wie ein Büro eingerichtet. Papiere, Stifte, Anspitzer, Bleistifte liegen transparent bereit, dazu die verschiedenen Schreibmaschinen, auffällige Kugelschreiber, Schreibfedern, Buchstaben, ...

Die Kinder „verstehen“ so den Gebrauch der Dinge mit den Augen. Sie benötigen wenig Hilfe, können vieles alleine „händeln“, niemand läuft ihnen dazwischen.

Dinge anschaulich präsentieren

Interessante Dinge präsentieren Sie am besten sichtbar und wertorientiert im Regal oder auf einem Tisch in Augenhöhe der Kinder. Das alles „hebt“ die Attraktivität der Dinge:

- » Es gibt silberfarbene Tablett, auf denen „das Ding“ liegt oder steht.
- » Eine originelle Kiste macht neugierig auf ihren Inhalt.
- » Wenige Materialien auf einem Regalboden lenken den Blick auf das Wesentliche.
- » Ein Glas lässt die schönen Dinge verlockend schimmern.
- » Die vielen Buntstifte stehen nach Farben geordnet in einem Behältnis.
- » In dunklen Nischen befinden sich beleuchtete Vitrinen mit geheimnisvollem Inhalt.

Mit Licht Interessantes herausleuchten

Flexible Lampen, die einen Funktionsbereich an- oder herausleuchten, helfen Ihnen, das Interesse der Kinder für diesen Platz, diese Tätigkeit zu wecken und unterstützen das konzentrierte Spiel der Kinder. Die Deckenleuchte als einzige Lichtquelle wirkt meist kalt. Gibt es nur diesen einen Lichtkörper, fällt das Licht überallhin, aber die einzelnen Attraktivitäten sind kaum erkennbar.

Das zum Beispiel empfehlen wir:

- » im Winter, in der Gesprächsrunde, eine geschützte Kerze im Glas in der Mitte (Achtung: Wassereimer in die Nähe stellen)
- » Klemmleuchten über Arbeitsplätzen an der Wand
- » Stehlampen mit biegsamen Armen in den Ecken
- » Strahler im Ausstellungsbereich
- » Lichterketten in geheimnisvollen Bereichen
- » Taschenlampen und Lupen mit integriertem Licht in Forscherecken

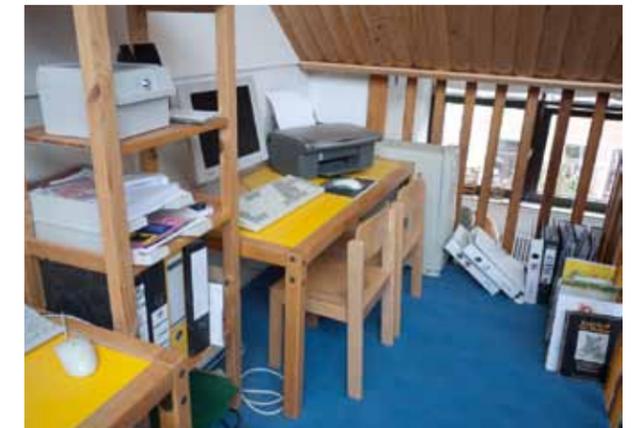
Mit Glühlampen ist es möglich, Schatten zu erzeugen und Schattenspiele zu entdecken. Insgesamt sollte es möglich sein, die Räume, bzw. einzelne Plätze auf flexible Weise zu illuminieren, die Intensität und Farbe des Lichts zu variieren. Achtsamkeit bei der Auswahl sicherer Lichtquellen und der sorgsame Umgang mit Licht und Strom ist immer geboten.



Im Untersuchungslabor sind die Forschungsgegenstände wertorientiert in Gläsern hingestellt – Kinder- und Familienzentrum Augsburgur Straße –



Eine Schreibwerkstatt bietet vorbereitete Arbeitsplätze – Kinder- und Familienzentrum Saarburger Straße –



Auf einer Hochebene befindet sich der PC-Raum – Kinder- und Familienzentrum Im Viertel –



ABC-Stempel laden zum Drucken ein – Kinder- und Familienzentrum Saarburger Straße –



Alles rund ums Wiegen ist auf Augenhöhe anschaulich präsentiert – Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –

4.2 Mit Farbe und Formen Harmonie erzeugen

Mit dem Hilfsmittel „Farben und Formen“ wollen wir Unterstützendes gestalten für gelingende Sozialbeziehungen. Wodurch erzeugen Sie positive Stimmungen, „untermalen“ gute Gefühle oder kommunikatives Verhalten in einem Raum? Es folgen ein paar Empfehlungen aus der bewährten Praxis:

Farbwirkungen

Die Kinder sind bunt, und das, was sie produzieren, ist auch bunt. Wunderbar! Weil Kinder aber aus sich selbst heraus meist kräftige Farben lieben, heißt es nicht, dass Kitas x-fach anders bunt sein müssen. Beim Farbanstrich der Räume können wir nicht auf den Geschmack einzelner Kinder oder pädagogischer Fachkräfte Rücksicht nehmen, weil sich viele Menschen in einem Raum zurechtfinden und miteinander auskommen müssen.

Ein warmes, niemals steriles Weiß oder ein warmes Gelb, ein leicht pfirsichfarbener Ton im Anstrich tut sicher den allgemein zu nutzenden Räumen gut.

Freuen Sie sich an der sonnigen, heiter wirkenden Atmosphäre, die ein warmer Gelb-Ton bewirkt. Er fördert auch die Kommunikation, die Kreativität und unterstützt das Nachdenken. Ein heller abgetönter Weiß-Ton wirkt offen, klar, suggeriert optische Weite in dunklen Bereichen. Ein kräftiges Rot wirkt feurig, auch Aggressionen fördernd.

Alle dunklen Erdfarben bringen Sie optisch gesehen in die Höhle, in den Wald.

Mögen Sie Farbakzente setzen, beachten Sie bitte deren harmonisierende Wirkung. Inklusiv der Dekorationsgegenstände in einem Raum empfehlen wir nicht mehr als drei korrespondierende Farben. Kombinieren Sie z. B. ein lichtiges Grün mit einem warmen Gelb und wenig Orange, dann fühlen Sie die Harmonie und die Fröhlichkeit in einem Raum.

Falls Farbakzente an den Wänden gewünscht werden, empfehlen wir nur bestimmte Ecken oder einzelne Wandflächen farbig zu streichen, vorwiegend in warmen Farbtönen, weil sie das Wohlbefinden steigern. Wobei auch kalte Farben ihre Attraktivität besitzen, denn sie wirken animierend.

In der Regel sind warme Farbtöne zu bevorzugen, um das Gefühl der Geborgenheit zu vermitteln. Haben Sie lange schmale Flure ohne Tageslicht, gilt es, sie sehr hell zu streichen und entsprechend auszuleuchten, sonst fühlen sich die Menschen darin wie in einer Röhre.

Gibt es in einem Haus mehrere Stockwerke, die auch für alle Kinder zugänglich sein sollen, hilft es, jedes Stockwerk andersfarbig anzulegen, sodass sich Kinder besser orientieren können.

Formen

In vielen Kitas gibt es beim Blick in die Räume hunderte von Quadraten und rechten Winkeln.

Zählen Sie einmal die rechten Winkel in Ihrem Raum, auf dem Boden, an den Möbeln, an den Fenstern, an der Decke ... Überwiegen die rechten Winkel im Raum, wirkt ein Raum immer öde, bürokratisch, kühl – nicht gerade Phantasie fördernd. Meist wirken Kinder, aber auch Erwachsene in Räumen, wo der rechte Winkel überwiegt, angespannt.

Diese rechteckige Atmosphäre ist besonders in den Bauräumen der Kinder ein Problem, weil hier die unzähligen Bausteine noch den Charakter der kühlen Funktionalität unterstreichen. Aber eben hier wollen kleine Baumeister phantasievoll sein, neue Bauwerke erfinden und entstehen lassen.

Wo Sie die Vorherrschaft des rechten Winkels erleben, versuchen Sie bitte bewusst gegenzusteuern. Folgende Ideen unterstützen Sie dabei:

- » runde oder abgerundete Teppiche
- » runde Körbe
- » runde Lampen
- » runde Tische
- » runde Kissen
- » Pflanzen, künstliche Bäume
- » Marktschirme (zum Beispiel in Essräumen)



Naturmaterialien zum Bauen überschaubar präsentiert
– Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum –



Türme à la Friedensreich Hundertwasser
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Eine Holzwurzel ergänzt die rechteckigen Steine im Bauraum wohlthuend
– Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum –



Der Weidenkorb mit Eisbär und dem Fell davor bildet ein harmonisches Bild
– Kinder- und Familienzentrum Blanker Hans –



Ein Raum für ruhige Beschäftigungen
– Kinder- und Familienzentrum Im Viertel –

In Bauräumen/-ecken

- » runde Aufbewahrungselemente
- » Wurzeln, Muscheln und andere Naturelemente
- » Seidenschals (um Flüsse entstehen zu lassen)
- » runde Sets (um Plätze zu markieren)
- » runde Tablett (um sie zu verbauen)

In Ateliers bieten sich ebenfalls variationsreiche runde Schachteln oder Körbe an, um Material aufzubewahren. Die vielen Kleinigkeiten zum Basteln aus dem Haushalt und der Natur wie Federn, Kronkorken und silbernes Schokoladenpapier, ... schauen in runden Einmachgläsern einfach inspirativer aus als in Holzkästen.

Materialschränke schräg in einen Raum zu stellen, kann gestalterisch und funktional sinnvoll sein.

Ein Beispiel für eine gelungene Synthese von Farben und Formen

Sie wollen den Ruheraum so einrichten, dass er sich auf Kinder auch beruhigend auswirkt.

Nun – zuerst besinnen wir uns wieder, dass Kinder über ihre Sinne lernen. Wenn Kinder in einem Raum toben, dann toben sie darin immer wieder, solange die Regel und der Raum nichts anderes vermitteln. Kinder, die toben wollen, sollen es auch dürfen, doch dann in einem Raum, der sich dafür eignet, am besten draußen.

Kinder, die nicht mehr in einem Ruheraum toben sollen, brauchen zirka drei Wochen lang eine entsprechende andere schöne (ruhige) Erfahrung, bis ihr Gehirn diese integriert hat.

- Ein Ruheraum ist sinn(es) voll eingerichtet, wenn er
- » in einem beruhigten Bereich der Kita untergebracht ist
 - » eine harmonische Farbgebung aufweist (helle Natur-Töne fördern das Ausatmen)
 - » vorwiegend runde, weiche Elemente enthält
 - » von Überflüssigem befreit ist
 - » warme Lichtquellen besitzt
 - » wenige besondere „Schätze“ enthält
 - » Sichtschutz vor den Fenstern hat
 - » Kinder darin ausschließlich Ruhiges erleben, wie Entspannungsübungen, Vorlesen, Musik hören, Schlafen
 - » hin und wieder leise Musik zur Entspannung bietet.



Eine Ecke mit Rundungen für den Rückzug
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Schrift- und Zeichenraum mit Farbakzenten – Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Eine grüne Höhle
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –



Eine Sitzecke, die zum Erzählen und Zuhören anregt
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –

4.3 Mit weniger, aber Interessantem mehr erreichen

Natürlich ist es für Kinder motivierend, wenn sie in der Kita unerwartete, attraktive Materialien vorfinden, und mitunter von einer Sorte sogar sehr viel – wie das Beispiel mit dem Knopfkoffer in Kapitel 1.1 zeigt. Es geht in diesem Kapitel hier um die optische Zielvermittlung, forschnerfreudig sein zu dürfen. Dazu ist voraussetzend, die einzelnen Schätze sehen und ihre Botschaft entdecken zu können. In einem geklärten Raum lässt sich die Schönheit der Dinge bewundern und auch der Sinn der Dinge lässt sich entschlüsseln. Dann „ruft“ das einzelne Teil und löst eine Aufforderung beim Kind aus. Deshalb brauchen wir Klarheit in den Kita-Räumen, was nicht ausschließt, dass es von „Etwas“ auch eine übergroße Fülle gibt.

Unsere Vorschläge

- » Befreien Sie die Decken von Mobiles und anderem Schnickschnack, sie verwirren den Raum.
- » Dekorieren Sie Fundstücke der Kinder auf einem Tablett, so kommen sie zur Geltung.
- » Legen Sie nur einige Spielangebote in die Regale, wechseln Sie lieber öfter aus.
- » Präsentieren Sie drei bis sechs Bilderbücher in den verschiedenen Räumen, immer mal wieder andere.
- » Stellen Sie wenige Puzzles schräg in Bücherständer, dann sieht man sie auch.

- » Bieten Sie den Kindern zudem hochinteressante Materialien aus dem Alltag, dem Haushalt und den Werkstätten, zum Beispiel
 - Schrauben und Muttern
 - Schlüssel und Schlösser
 - Anspitzer und Locher
 - alte Schreib- und Rechenmaschinen
 - Wäscheklammern und Eislöffelchen

Alltagsmaterial hat oft Patina, Lebensspuren. Es macht Kindern Freude, „echte“ Materialien in die Hand zu nehmen.

Ein Experimentier-Labor wird richtig interessant, wenn man sich darin Schutzbrillen und weiße Hemden als Kittel anziehen muss. Oder: kleine Jungen fühlen sich ganz groß, wenn es in ihrem Bauraum Schutzjacken und Helme gibt oder ausgediente Bauschilder vom Bauhof.



Stop, hier beginnt der Werkstattbereich
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Aus einfachen Materialien gebaute Rhythmusinstrumente – Kinder- und Familienzentrum
Bei den drei Pfählen –



Farbbausteine faszinieren am Fenster durch das Spiel mit dem Licht – Kinder- und Familienzentrum
Auf den Hunnen –



Nur ein Skelett und so viele Fragen – auf Spurensuche im Forscherraum – Kinder- und Familienzentrum
Augsburger Straße –



Eine einfach konstruierte Kugelbahn in der Krippe
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –

4.4 Mit Ordnung das selbstständige Tun erleichtern

Mit einer sichtbaren Ordnung in einer pädagogischen Institution unterstützen wir das Ziel, die Selbstkompetenzen der Menschen zu locken. Kinder können sich selbstwirksamer verhalten, wenn der Rahmen transparent ist und sie eigenständig Zugriff auf die Dinge haben. Sie gewinnen an Sicherheit, wenn die innere Struktur einer Kita führt, nicht allein die pädagogische Fachkraft oder die Leitungskraft. So wird Ordnung zur Voraussetzung von Partizipation und zu einem sozialen Miteinander in einer Institution.

„Die ganze Welt ist voll von Sachen, und es ist wirklich nötig, dass jemand sie findet.“

aus: Pippi Langstrumpf

Damit „alles in Ordnung“ ist, denken wir bei „Ordnung“ in einer Kita an

- » wenige durchdachte Regelungen, die die Abläufe ordnen
- » ein Grundprinzip, nach dem die Sachen auffindbar sind

und daran, dass beides auf einfache, für Kinder verständliche Weise, visualisiert ist.

Wenige durchdachte Regelungen, die die Abläufe ordnen:

- » ein rhythmisierter, regelmäßig wiederkehrender und transparenter Tagesablauf, der den Kindern viel Zeit zum eigenaktiven Spielen und Lernen bietet
- » ein übersichtlicher Dienstplan, in dem sichtbar ist, wer wo wann arbeitet
- » eine plakative Darstellung, welche Kleidungsstücke die Kinder im Winter draußen anziehen
- » mehrere aufgeklebte Fuß-Spuren auf dem Boden vor dem Bewegungsraum, auf die Kinder ihre Schuhe stellen, wenn sie im Bewegungsraum spielen wollen. Sind alle Fußspuren besetzt, ist der Raum voll
- » ein Glockenton, der Kinder daran erinnert, dass sie noch frühstücken können.

Ein Grundprinzip, nach dem die Sachen auffindbar sind

Stellen Sie sich bitte folgende Frage:

Wie müssten die Dinge eingeordnet sein, wenn sie von allen Kindern und pädagogischen Fachkräften des Hauses gefunden werden und wieder zurückgeordnet werden sollen?

Man braucht, um Ordnung wieder herstellen zu wollen, nur eine einzige Regel:

- ! **Die Dinge kommen dahin zurück, wo sie ihren Ort haben!**

Selbstverständlich muss es auch in einer offen strukturierten Kita möglich sein, sich Dinge aus einem anderen Raum auszuleihen, wenn man sie gerade an anderer Stelle braucht. Kinder könnten einen Ausleihzettel im „Heimat“ Regal hinterlassen.

Manche Kita-Teams finden für sich eine neue Gewohnheit heraus: Jeden Freitag oder auch täglich nehmen sie sich mit Kindern Zeit, um gemeinsam die Grundordnung wieder herzustellen. Möglicherweise finden Kinder dabei eine neue Anordnung passender. Sie könnten darüber in der Vollversammlung die anderen Kinder aufklären.

„Ordnung machen“ ist für die Psychohygiene aller Beteiligten ein Gewinn – es strukturiert sich dabei auch etwas innerlich.

„Wie wir uns einen pfleglichen Umgang mit den Dingen vorstellen, das ist leicht gesagt. Das wäre das Kind, das in der Welt nicht nur abräumt, von einem Gegenstand zum nächsten nomadiert, sondern Beziehungen zu einzelnen Gegenständen eingehen und in der Welt der Dinge Rücksicht nehmen kann wie ein guter Gast.“

Donata Elschenbroich (2010), Die Dinge: Expeditionen zu den Gegenständen des täglichen Lebens, München, S. 121



Ordentliches Durcheinander

Ein großes Durcheinander, das brauchen natürlich Kinder, die sich in Spielphasen befinden. Ein Rollenspiel kennt zwischendurch wunderbar chaotische Phasen – so geht es in allen Räumen im Feuer des Schaffens zeitweilig zu. Auch „Krusch“-Kästen beispielsweise im Atelier sind Fundorte für die Phantasie nach dem Motto: Hätte ich nicht nach etwas gesucht, hätte ich nicht irgendetwas anderes gefunden! Es ist keinesfalls notwendig, dauernd aufzuräumen, wenn die dahinterliegende Ordnung spürbar ist.

Eine sortierte Farbauswahl an Buntstiften liegt zum Malen bereit – Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –



Ein eindeutig geordnetes Regal – Kinder- und Familienzentrum Augsburgener Straße –



Eine Aufbewahrtone auf Rollen in pink – Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Ein übersichtlich eingeräumtes Regal – Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –



Was wo hingehört ist auf dem Deckel seh- und fühlbar aufgeklebt – Kinder- und Familienzentrum Augsburgener Straße –



Knöpfe laden zum Ein- und Aussortieren ein – Kinder- und Familienzentrum Augsburgener Straße –



Hier hingehören die Mosaiksteine wieder zurückgeräumt – Kinder- und Familienzentrum Augsburgener Straße –

Räume für ein wohl-wollendes Miteinander

Die nächsten Kapitel thematisieren den Eingangsbereich, das Kinder-Restaurant, die Toiletten (mit den Waschräumen), und den Mitarbeiter/-innen-Raum – also die Räume, die nicht den Gruppenräumen bzw. den Bildungsbereichen zuzuordnen sind und besondere Orte für alle kleinen und großen Menschen darstellen.

„Erzieherinnen entwickeln sich im Austausch mit und in ihrem Umfeld. Sie benötigen Räume, um zu arbeiten, kreativ zu sein, sich zu entspannen und sich zu regenerieren. Vor allem brauchen sie Räume, um ihre sozialen Kontakte zu gestalten, die grade am Arbeitsplatz Kita eine große Rolle spielen. All diese Aspekte verdienen Beachtung, wenn sie mit gesunden und zufriedenen Erzieherinnen eine Pädagogik umsetzen wollen, die Kindern gute Entwicklungsbedingungen garantiert.“

Brigitte Ott, u.a. (2007), Die systemische Kita. Das Konzept und seine Umsetzung, Weimar, Berlin, S. 37

Durch die Qualität dieser Räume spricht die Konzeption des Hauses. Werte und Ziele vermitteln sich über das Sehen, Hören, Fühlen, Schmecken, Riechen. Diese Orte sind quasi „Traumplätze“ für die Sinne.

Ein Eingangsbereich hilft zudem den Tagesablauf zu strukturieren. Hier beginnt und endet der Tag. Im Kinder-Restaurant finden kleine Auszeiten statt: zirka dreimal am Tag beim Essen.

Pädagogische Fachkräfte, die weiterführende Hilfestellungen suchen für die Gestaltung der hier nicht genannten Bildungsräume, finden diese in dem beigefügten Literaturverzeichnis.



Ein Sozialraum für pädagogische Fachkräfte und für Gespräche mit Eltern – Kinder- und Familienzentrum Engadiner Straße –

5.1 Der Eingangsbereich

Das Profil einer Kita vermittelt sich beim Eintritt in das Haus. Erkennen wir das Selbstverständnis einer Kita über unsere Sinne, fühlen wir uns hineingezogen, werden neugierig, freuen uns auf mehr davon.

Fühlen wir Stimmigkeit im Eingangsbereich vermuten wir: das Team weiß was es will. Fühlen wir eher das Zufällige oder Chaotische, entsteht eine Ahnung von Teamkonflikten.

Wie wir mit dem ILKE-Prinzip veranschaulichen, entsteht die Resonanz für das Gelingende immer dann, wenn auf vier unterschiedlichen Ebenen positive Gefühle entstehen. Das bedeutet in Bezug auf den Eingangsbereich: Kinder und Erwachsene wollen hier

1. sehen, dass sie in ihrer Persönlichkeit wahrgenommen und geachtet werden
2. Chancen erleben, in den Dialog mit anderen Menschen zu kommen
3. über die RaumBildung etwas von den Werten und dem Alltag der Kinder erfahren
4. Informationen erhalten über die Frage „wer – wo – was – wann?“

Alle vier Ziele vermitteln sich Ihnen und den Kindern ohne Worte, wenn

zu 1. ■■■

- » an Garderoben durch Foto und Schriftzug sichtbar gemacht wird, welche Kinder in der Kita sind
- » die pädagogischen Fachkräfte über eine individuelle Darstellung an der Wand erkennbar sind
- » die Mitglieder des Elternbeirats visuell wahrnehmbar sind

zu 2. ■■■

- » es kleine Spielbereiche für Kinder gibt und auch einen Platz für Eltern
- » der Platz für Eltern einladend gestaltet ist
- » ein Erwachsenenstuhl und ein Kinderplatz vor dem Büro zum Warten einlädt

zu 3. ■■■

- » an Ausstellungsplätzen rundum die Werke der Kinder zu sehen sind
- » die Konzeption des Hauses schriftlich einsehbar ist
- » das Tagesgericht auf achtsame Weise dargestellt ist

zu 4. ■■■

- » deutlich wird, was sich hinter welcher Tür verbirgt
- » an einer Planungswand sichtbar ist: „wer, wann, was, wo – heute?“
- » die Aushänge an den Informationswänden überschaubar und aktuell sind

Da der Eingangsbereich verschiedene Informationsbereiche aufweist, gilt hier im Besonderen die Kunst des „Weniger ist Mehr“. Dafür einige Ideen:

- » Elternbriefe an einem Platz verteilen
- » öfter die Werke der Kinder an den Ausstellungsplätzen auswechseln
- » die wenigen Möbel in der Eingangshalle flexibel halten
- » einen zentralen Ort schaffen (möglichst mit etwas Rundem)

Es ist nicht nur die Raumeinrichtung, die Eltern und Kindern das Gefühl der Geborgenheit vermittelt, sondern die kleinen Dinge im Hinter- und Vordergrund schaffen es, Botschaften zu transportieren, bzw. eine entsprechende Einstimmung im Menschen auszulösen:

- » Die kleine Blüte auf dem Empfangstisch vermittelt Lebensfreude.
- » Das Farbkonzept gibt der Halle eine strukturierte Klarheit und verleiht ihr Stimmung.
- » Der liebevoll gerichtete Jahreszeitentisch vermittelt Achtsamkeit vor der Schöpfung.
- » Eine Grundordnung und Gepflegtheit hilft Ärger zu vermeiden.

Wenn Sie sich selbst gerne in Ihrer Eingangshalle aufhalten oder beobachten, dass sich auch Eltern dort niederlassen, gleichsam Kinder in der Lage sind, inmitten des Hauses miteinander zu spielen, dann sind die stimmigen Signale gesetzt!



Ein Wegweiser für die Orientierung – Kinder- und Familienzentrum Carl-Friedrich-Gauß-Straße –



Ein Angebots- und Anwesenheitshaus – Kinder- und Familienzentrum Lesum –



Die pädagogische Fachkraft ist da. Der Bewegungsraum ist heute für die gelben Schmetterlinge geöffnet.
– Kinder- und Familienzentrum Lesum –



Die pädagogische Fachkraft ist da. Der Bewegungsraum ist heute für alle Gruppen geöffnet.
– Kinder- und Familienzentrum Lesum –

– Kinder- und Familienzentrum Grolland –



Eine Fotodokumentation lädt zum Betrachten ein



Bin noch klein – aber erfinderisch



Wir sammeln Sonnenstrahlen ... und Kohle

– Kinder- und Familienzentrum Graubündener Straße –



Neben der jahreszeitlich geschmückten Kommode hängt ein Willkommenstransparent



Das Stehpult lädt Eltern ein, sich Fotodokumentationen von Aktivitäten mit ihren Kindern anzusehen



Ein Zerrspiegel zwischen Stehpult und Kommode lädt derweil Kinder ein, sich die Zeit zu vertreiben ...



Kunst für Kinder



An der mit Magnetfarbe gestrichenen Wand sind die Informationen rund ums Essen anschaulich präsentiert



Kunst von Kindern

5.2 Das Kinder-Restaurant

Kindern soll es gut schmecken! Da das Auge immer mit isst, spielt nicht nur der Geschmack und die Qualität der Mahlzeiten eine Rolle, sondern auch die Art wie das Essen präsentiert ist, und wie der Essraum die Wertigkeit der Mahlzeiten und der Ess-Situation widerspiegelt. Gemeinsam miteinander essen ist eine Freude, so hoffen wir. Ob man in der Kita ein Kinder-Restaurant einrichtet oder besser in den Gruppenräumen mit den Kindern der Gruppe gemeinsam isst, darüber entzündet sich in manchen Kitas eine Grundsatzdiskussion.

„Gleichgültig, was und wie schnell sich etwas verändert, wir brauchen immer etwas Gutes zu essen, damit wir die Veränderungen und ihren Rhythmus verkraften können.“

Andy Warhol (1996), Schmatz, Schmatz, Schmatz, Weingarten

Gute Gründe, die für ein Kinder-Restaurant sprechen: Ein separates Kinder-„Lokal“

- » eignet sich, um die Ess-Situation zum Ereignis im Tagesablauf werden zu lassen. Es wertet die Ess-Situation auf. Was in einem Gruppenraum kaum machbar ist, weil dieser gleichzeitig mehrere Funktionen zu erfüllen hat.
- » stärkt das Gemeinschaftsgefühl der Kinder und fördert die Entwicklung von Freundschafts- und Gruppenbeziehungen, die von den Kinder selbst gewählt sind.
- » befreit die anderen Räume von den Tischen und schafft dort Freiräume für anregungsreiche Bildungsorte.

In einem Kinder-Restaurant essen Kinder zur Frühstückszeit, zu Mittag und am Nachmittag ihren Snack.

! Eine animierende Idee hilft einem Team, ein Kinder-Restaurant wertorientiert einzurichten. Die Aufgabe lautet: Sie hätten 30 000 Euro zur Verfügung, um in der Innenstadt ein wirtschaftliches Kinder-Restaurant auszustatten. Ihr Budget ist nur für die Einrichtung bestimmt. Was würde Ihnen einfallen, um es sinnesfreudig einzurichten und für die Kinder attraktiv zu machen?

Natürlich macht es Sinn, die Kinder bei der Gestaltung des Restaurants zu beteiligen und ihre Ideen einzubeziehen. Da es aber in diesem Raum um Ästhetik im umfassenden Sinne geht, müssen pädagogische Fachkräfte hierfür die Verantwortung übernehmen.

Unsere Empfehlung für die Gestaltung eines angenehmen Kinder-Restaurants:

- so viel Schönheit und sinnvolle transparente Ablaufstrukturierung wie möglich!
- so wenig verbale Regulierung und Ermahnung der Kinder wie nötig

Erinnern wir uns wieder an das ILKE-Prinzip; die Resonanz für das Gelingende entsteht, wenn gleichzeitig auf vier unterschiedlichen Ebenen positive Gefühle entstehen. Das bedeutet in Bezug auf das Kinder-Restaurant: Kinder wollen hier

1. sich entspannen und mit Lust essen
2. mit ihren Freunden zusammen treffen und sich mit ihnen unterhalten können
3. in einer schönen, ruhigen Umgebung sitzen und rund um das Essen wiederkehrende Rituale erfahren
4. nicht lange auf das Essen warten und sich selbst-bestimmt verhalten können

Für pädagogische Fachkräfte geht es bei der Einrichtung und Pflege eines Kinder-Restaurants um

1. die Gestaltung von Ästhetik insgesamt und für jeden Essplatz im Besonderen
2. die Ermöglichung von Vielfalt und Kommunikation
3. eine Form der Esskultur-Bildung
4. eine sinnvolle Ablaufgestaltung

Gut zu erkennen ist, wie beim Einrichten eines Kinder-Restaurants alle vier Ebenen zusammenspielen und sich gegenseitig bedingen, es handelt sich also um eine komplexe anspruchsvolle pädagogische Aufgabe.

„Wie der Tisch gedeckt wird, wie bequem der Stuhl ist, auf dem man sitzt, wie das Geschirr aussieht, alles ist Symbol für den Geist, in dem man bei Tisch empfangen wird, zeigt, ob man willkommen ist, ob man als jemand Wichtiges gilt, und ob es ein Ereignis ist, das man genießt.“

Bruno Bettelheim (1975), Der Weg aus dem Labyrinth. Leben lernen als Therapie, Stuttgart, S. 69

Einige Grundüberlegungen sind anzustellen

- » Was unterstützt in einem Restaurant eine entspannte Esskultur?
- » Was verstehen wir unter einem „schön gedeckten Tisch“?
- » Was alles fördert in einem Restaurant die Autonomie der Kinder?
- » Welche wenigen Regeln sollen während des Essens gelten?



Hier geht es zum Kinderlokal „Der goldene Pfannkuchen“ – Kinder- und Familienzentrum Im Viertel –

Hinweise zur wertorientierten Restaurant- und Tischkultur

Ideen auf der gelben Ebene

- » Lackierte Holztische wirken wie Trommeln – sie fördern den Schall in einem Raum. Daher wirken abwaschbare Textildecken im passenden Farbkonzept nicht nur dekorativ sondern auch schalldämpfend.
- » Porzellangeschirr ist und wirkt wertvoller als Plastikgeschirr. Plastikteile sind zu leicht, sie werden von Kindern meist unvorsichtig gehandhabt, da ja nichts passieren kann, wenn sie hinfallen.
- » Jeden Tisch ziert ein kleines dekoratives Element.
- » Das Essen in den Schüsseln und auf den Tellern sieht appetitlich aus.



Ein vorbereiteter Esstisch mit ansprechender Dekoration
– Kinder- und Familienzentrum Carl-Friedrich-Gauß-Straße –

Ideen auf der roten Ebene

- » Stehen niedrige und höhere Tische und Stühle in einem Kinder-Restaurant, kann es auch von Kindern unterschiedlichen Alters genutzt werden.
- » Krippenkinder sitzen in einem separaten Raum, bzw. in ihrem Gruppenraum am dafür vorgesehenen Tisch, weil sie besondere Ruhe und eine gleichbleibende Umgebung zum Essen benötigen.
- » Namensschilder auf den Tischen können Kindern die Sicherheit vermitteln, dass sie am richtigen Platz mit den für sie passenden Mitessern sitzen.



Ein Spiegel an der Wand bietet interessante Einblicke
– Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum –

Ideen auf der grünen Ebene

- » Wenn die Kinder sitzen, startet das gemeinsame Essen mit einem Tischspruch. (Diese Regelung kann auch nur für einzelne Tische gelten.)
- » Kinder lernen, sich wenig aufzunehmen. Sie können sich jederzeit nachholen.
- » Wer fertig ist, räumt seinen Platz auf und deckt für nachfolgende Kinder neu ein.
- » Möglicherweise bietet sich das Restaurant an als Galerie für Werke der Kinder.
- » Zwischen den Tischgruppen gibt es Raumteiler, vielleicht auch Pflanzen.

Ideen auf der blauen Ebene

- » Zwei pädagogische Fachkräfte begleiten das Essen. Eine/r bewegt sich im Raum und trägt zu, die/der andere sitzt am Tisch, wo Kinder Hilfe benötigen.
- » Zwei ältere Kinder machen abwechselnd Tischdienst, d. h. sie decken die Tische zu Beginn ein und sie helfen am Ende des Mittagessens aufzuräumen.
- » Wie die Tische eingedeckt werden sollen, (möglichst mit Messer und Gabel, incl. Wasserglas) ist auf einem Plakat optisch dargestellt.
- » Das Essen ist in Porzellanschüsseln auf dem Tisch. Die Schüsseln sind klein, damit Kinder sie selbstständig weiterreichen können.
- » Das Essen befindet sich in Warmhaltebehältern auf einem Buffet.
- » Der Wagen für das gebrauchte Geschirr macht deutlich, wo welche Teile einzuordnen sind.
- » In der Nähe des Buffets gibt es einen Platz für Papierrolle, Eimerchen mit Wasser und Lappen, ein Handtuch.
- » In einer Nische befinden sich ein Besen, eine Schaufel und ein Handfeger.
- » Das Geschirr ist in Schränken so aufbewahrt, dass die Zuordnung der Dinge für Kinder überschaubar und handhabbar ist.



Ein fertig gedeckter Tisch erwartet die Kinder
– Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum –



Essplatz für Krippenkinder
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Hängelampen geben ein angenehmes Licht
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Ein paar Regeln rund ums Essen bildlich dargestellt
– Kinder- und Familienzentrum Carl-Friedrich-Gauß-Straße –

Weitere Ideen zum Wohlsein

- » Hat der Essraum eine Tür in den Garten, können einige Plätze auf der Terrasse die Kinder dort zum Essen einladen. Gartenschirme spenden Schatten.
- » Rund um den Essplatz draußen ziehen die Kinder Kräuter und essbare Blumen im Beet oder in Kübeln.
- » Ab und zu läuft leise, entspannende Musik zum Essen.
- » Die Zutaten der Tagesmahlzeit sind im Flur auf einem Tisch dekoriert.
- » Koch oder Köchin zeigen sich während der Mahlzeit, fragen wie es schmeckt.
- » Im Kinder-Restaurant helfen vormittags Kinder bei der Zubereitung des Essens, sie schneiden Gemüse klein usw.



Bilder-Speiseplan – Kinder- und Familienzentrum Thedinghauser Straße –



Ein Warmhaltebehälter auf Rädern, auf Augenhöhe der Kinder und durch eine Glasscheibe geschützt
– Kinder- und Familienzentrum Carl-Friedrich-Gauß-Straße –



Geschirr und Besteck sind einsehbar einsortiert
– Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –



Fühlbarer Speiseplan – Kinder- und Familienzentrum Thedinghauser Straße –



Das Hinweisschild erinnert die Eltern, dass ihre Kinder bis 12.45 Uhr im Restaurant Mittag essen – Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –

5.3 Die Toiletten/der Waschraum

Wasser ist eines der schönsten Elemente für Kinder und alles rings um das Thema „Ausscheidung“ ist bedeutsam.

Im schlimmsten Fall stinkt es aber fürchterlich auf den Toiletten. Nicht nur, weil die Kinder in der Aufregung vergaßen abzuziehen, sondern weil Rohre verstopft sind, Kachelfugen alten Urin ausdünsten und die Lüftungsfenster nicht funktionieren.

Schlechte Gerüche haben den Charakter hoher Dominanz. Man kann nicht weg-riechen. Und: Wo es bereits dreckig und eklig ist, kommt im Nu noch mehr Dreck hinzu.

„Es ist nur eine Toilette, aber das zeigt, dass auch kleine Dinge Schönheit ins Leben bringen können.“

Friedensreich Hundertwasser am 10.12.1999, zur Eröffnung einer von ihm entworfenen öffentlichen Toilette in seiner Wahlheimat Kawakawa, Neuseeland

Problematische Toilettensituationen in pädagogischen Institutionen wirken sich schwerwiegend aus:

- » Pädagogische Fachkräfte gehen widerwillig in die Kindertoiletten.
- » Sensible Kinder halten ihr „Pippi“ ein und suchen die Toiletten erst gar nicht mehr auf.

Weil sich kein Kind und kein Erwachsener für etwas Anderes im Leben interessieren kann, wenn man „mal muss“, aber nicht auf die Toilette gehen kann, sind solche Phänomene sehr ernst zu nehmen. Der gesamte schöne Kita-Ort kann aufgrund der unangenehmen Toiletten für Kinder zur Qual werden, wobei dann alle wohl überlegten konzeptionellen Bemühungen zur Wirkungslosigkeit verkommen.

Das Toilettenthema wollen wir hier nicht ausweiten. Es beschäftigt aber Eltern, pädagogische Fachkräfte und Kinder in fast allen Kitas, besonders auch in Schulen.

Damit Kinder auf der Toilette ihre Sinne erfreuen, sie in ihrem Intimbereich respektiert werden, sie sich an diesem Ort entspannen können und nicht beleidigt werden, hilft Folgendes:

1. den Toiletten-/Waschraum wertschätzen und ihn entsprechend in der Prioritätenliste für die Persönlichkeitsentwicklung der Menschen hoch ansiedeln
2. gemeinsam und füreinander die Wertigkeit des Raums pflegen
3. den Toiletten-/Waschraum als Rückzugs- und Erkundungsbereich nutzen
4. für „saubere“ Ablaufprozesse sorgen

„Damit das Badezimmer als Teil des gesamten Lebensraumes akzeptiert wurde, musste es so reizvoll ausgestattet werden, dass man es nicht nur benutzte, sondern sich auch gern darin aufhielt. Wie bei anderen Räumen, hing alles von der Einstellung der Mitarbeiter ab, und davon, was das Badezimmer letztlich für sie bedeutete.“

Bruno Bettelheim (1975), Der Weg aus dem Labyrinth. Leben lernen als Therapie, Stuttgart, S. 173



Mit Kindern gestaltete Kacheln – Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –

Ideen auf der gelben Ebene

- » die Toiletten-/Waschräume von der Ausstattung her hygienisch, harmonisch und hell gestalten
- » in Altbauten kann es reizvoll sein, das Ambiente interessant durch auffallende Farben oder überraschende Motive zu verfremden; dazu die Kinder beteiligen, um einen Toilettenbereich zur „Schauspiel-Garderobe“ umzuwandeln, mit großem Spiegel, Friseur- und Schminkutensilien und Verkleidungsmaterial
- » überraschend: mitunter angenehme Musik auf der Toilette ertönen lassen

Ideen auf der roten Ebene

- » Kinder und pädagogische Fachkräfte pflegen tagsüber regelmäßig den Raum; zum Beispiel putzen Kinder gerne die Spiegel

Ideen auf der grünen Ebene

- » mit einem Flaschenzug alle Utensilien für Wasserspiele in einem Netz über den Wasserbecken flexibel einsetzbar machen
- » die beliebten Wasserspiele möglichst regelmäßig in den Alltag integrieren

Ideen auf der blauen Ebene

- » den Nassbereich mit allen erlaubten Putzmitteln täglich sauber halten
- » im Hort: in die Urinschüsseln „Anglerfliegen“ und ähnliches hineinkleben, damit die Jungen richtig zielen
- » zirka stündlich durch die Toiletten gehen, abziehen, nachputzen, aufräumen



Die ehemalige Dusche wird zum Verkleidungsschrank
– Kinder- und Familienzentrum Lesum –



In einer Ecke des Toiletten- und Waschräumens findet der Schminkbereich der „Schauspiel-Garderobe“ seinen Platz – Kinder- und Familienzentrum Lesum –



Der runde Spiegel umrahmt von der Sonne lädt zum Reinschauen ein
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Mit Foto und Namen der Kinder versehene Zahnputzbecher
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –



Zähneputzen, aber wie? – Kinder- und Familienzentrum Engelkestraße –



Tanz auf der roten Zahnbürste



Tanz auf der lila Zahnbürste

– Kinder- und Familienzentrum Engelkestraße –



Ein Waschbecken für Kleine und Große
– Kinder- und Familienzentrum Augsburgur Straße –



Kunst im Erwachsenenwaschraum
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –



Ein Toiletten- und Waschraum wird zum Wasserspiellabor
– Kinder- und Familienzentrum Augsburgur Straße –



Ein Toiletten- und Waschraum wird zum Wasserspiellabor
– Kinder- und Familienzentrum Augsburgur Straße –



Die Kinder krabbeln eigenständig auf den Wickeltisch
– Kinder- und Familienzentrum Engelkestraße –



Wechselwäsche steht für jedes Kind griffbereit
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –



Farbliche Akzente über dem Waschbecken – Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –

Für die Erwachsenen:

Wir freuen uns, wenn wir in öffentlichen Institutionen nicht nur Sauberkeit vorfinden, sondern das „kleine Örtchen“ uns ins Staunen versetzt. Das bewirken mitunter liebevolle Gesten oder überraschende Lösungen.

Sie fühlen sich wertgeschätzt, wenn Sie im Toiletten- oder Duschbereich

- » eine Schublade für sich allein mit ihren persönlichen Utensilien füllen können
- » eine ausgewählte Karte oder eine Blüte auf der Spiegelablage vorfinden.

Ungewohnt, aber begeisternd wird es, wenn wir Auffallendes vorfinden, wie zum Beispiel

- » gute Gerüche
- » große Spiegel
- » Kunstwerke

Gönnen Sie sich diesen alltäglich wichtigen Ort, um in Ruhe auszuatmen!

5.4 Der Mitarbeiter/-innen-Raum

Pädagogische Arbeit mit kleinen Kindern kostet so viel Einfühlungsvermögen, Präsenz und Wachsamkeit, Beziehungskraft, reflektiertes Handeln, starke Nerven, Damit Sie die Energie dazu über viele Jahre hinweg behalten können, brauchen Sie neben der Freude am Beruf im Wesentlichen die Fähigkeit zu regenerieren und das Ritual, Sorgen und Probleme mit anderen pädagogischen Fachkräften zu reflektieren und zu lösen.

„Die KiTa braucht anregend gestaltete Arbeits-, Planungs-, Medien-, Pausen- und Mitarbeiter-räume, damit die dort tätigen Erzieherinnen optimale Arbeitsbedingungen zur Erfüllung ihrer anspruchsvollen Aufgabe vorfinden. Das Raumkonzept darf sich deshalb nicht ausschließlich an den Bedürfnissen und der Körperlichkeit von Kindern orientieren.“

Margit Franz (2010), Hauptsache Wertebildung. Mit Kindern Werte erleben und entwickeln, München, S.157

Für beides steht der Mitarbeiter/-innen-Raum: für die Pause und für die Reflexion mit Kollegen/-innen.

In großen Teams empfehlen wir, die Teamsitzung und die Supervision im Stuhlkreis in einem anderen großen Raum der Kita durchzuführen, damit dort interaktive bewegte Denk- und Lernprozesse möglich werden. Es behindert die Phantasie, wenn viele Menschen in einem zu kleinen Raum, an einem zu großen Tisch eng gedrückt aneinander sitzen.

Wenn die Dienstbesprechung ausgelagert ist, ist der Mitarbeiter/-innen-Raum (in Assoziation zum ILKE-Prinzip) frei

- zur individuellen Pausengestaltung und zur Regeneration
- zum reflektierenden Gespräch in der Kleingruppe
- zur Vor- und Nachbereitung von Projekten
- zur Einsicht in förderliche Prozesse in der Organisation

Um alle Funktionen gut durchführen zu können, braucht es eine geklärte einladende Atmosphäre im Raum, ansonsten gehen Sie ungern hinein.

Nach dem Motto: Die Kinder haben es bei uns gut, und wir pädagogischen Fachkräfte haben das gleiche Recht – möchten wir Ihr Gefühl für Sinnvolles und für Ästhetik mit folgenden Ideen unterstützen:

Ideen auf der gelben Ebene

- » Der Ruhebereich befindet sich in der geschützten Ecke.
- » Eine Stereoanlage mit Kopfhörer hilft Ihnen, bei Ihrer Lieblingsmusik zu entspannen.
- » Wasser, Tee, Kaffee und ein Kühlschrank fordern Sie auf, zu trinken und zu essen.
- » Ein schönes Geschirr vermittelt Ihnen Wertigkeit.
- » Das Farbkonzept unterstützt Ihr Wohlbefinden.
- » Die Schrankwand hat möglichst Türen, sodass das Auge nicht alles sehen muss, was darin ist, denn auch das Auge möchte ausruhen.
- » Wenige attraktive Motive an der Wand erfreuen Sie.

Ideen auf der roten Ebene

- » Schön, wenn Fotos an eine befriedigende Teamaktion erinnern.
- » Bequeme leichte Sessel ermöglichen verschiedene Stellkombinationen.

Ideen auf der grünen Ebene

- » Aktuell ausgestellte Fachbücher und Fachzeitschriften laden ein, sie zu lesen.
- » Ordnung im Raum fördert Ihre Konzentration.
- » Drei quadratische Tische zirka 70 x 70 cm sind besser als ein großer Tisch.
- » Der Computerarbeitsplatz ist inklusive einer kleinen Büroausstattung ergonomisch eingerichtet.

Ideen auf der blauen Ebene

- » übersichtlich sind alle wichtigen Informationen (Träger- und Helferkartei, Netzwerkadressen, arbeitsrechtliche Informationen, ...) geordnet und schnell zur Hand.

Wir wünschen Ihnen viele pädagogische Fachkräfte, die sich selbst so wichtig nehmen, dass sie für einen funktionalen und die Sinne erfreuenden Mitarbeiter/-innen-Raum aufgeschlossen sind.

„Eine arbeitsfreundliche schöne Atmosphäre, in der wenig Ablenkung vorkommt zu schaffen, ist sicher eine gute Idee. Bei abhängig Beschäftigten, die zu festen Zeiten an bestimmten Orten auftauchen und arbeiten müssen, sind die Möglichkeiten sicher begrenzt, aber auch da ist es meistens möglich, sich die größten Störfaktoren vom Hals zu schaffen.“

Ulla Meinecke (2007), Willkommen in Teufels Küche. Glanz und Elend der Chaotiker, München, S. 238



Eine Mitarbeiter/-innenecke im Büro der Leitungskräfte
– Kinder- und Familienzentrum Augsburgener Straße –



Ein Mitarbeiter/-innen-Raum, der einlädt, in Literatur zu stöbern
– Kinder- und Familienzentrum Engadiner Straße –



PC-Arbeitsplatz für pädagogische Fachkräfte im Mitarbeiter/-innen-Raum
– Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –



Ein großzügiger Raum mit Blick ins Grüne
– Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –

Positive Signale setzen für Eltern

Sie sind an einer Erziehungspartnerschaft mit Eltern interessiert, daher wollen Sie ansprechend auf Eltern wirken und Sie wollen Eltern im Interesse der Entwicklung ihrer Kinder auch tatsächlich ansprechen, das geschieht nicht nur verbal.

Über den Aufenthalt eines Kindes entscheiden seine Eltern. Also kommt es darauf an, diese zu gewinnen für den Entschluss, das eigene Kind gerade Ihrer Kita anzuvertrauen. Immer mehr Eltern schauen sich heute vor der Anmeldung viele Kitas an, führen verschiedene Erstgespräche, bevor sie ihr Kind anmelden. Letztlich entscheiden sie sich in den meisten Fällen für das Haus, wo die konzeptionellen Aussagen in der erlebten Realität emotional spürbar sind. Wenn Eltern in der Kita etwas sehen und darüber glücklich staunen, sind sie bereits auf dem Weg, sich für diesen Ort zu öffnen.

„Versteht sich die Kindertagesstätte als Bildungseinrichtung, so ist es allerdings von Bedeutung, dass die Kinder in der Krippe eine Umwelt vorfinden, die sich in vielfältiger Weise von ihrer familiären Lebenswelt unterscheidet und somit Anregungspotentiale bereitstellt, die Kinder in dieser Form in ihren Familien nicht vorfinden.“

Fürstaller, M., u. a. (2011). Wenn Tränen versiegen, doch Kummer bleibt, in: frühe Kindheit, Heft 01, S.24

Vertrauen der Eltern ist in der Anfangszeit nicht selbstverständlich vorauszusetzen. Auch Vertrauensentwicklung ist ein Selbst-Bildungsprozess, der zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern wächst und den eine Raum-Bildung hervorragend unterstützen und parallel begleiten kann.

Achten Sie daher bitte auf Zeichen und Signale, die eine Haltung der pädagogischen Fachkräfte im Umgang mit Kindern transportiert, auch dann, wenn Mutter oder Vater nicht direkt und täglich in der Kita anwesend sind.

Im Folgenden zeigen wir Ideen auf, wodurch sich Eltern angesprochen fühlen können, auch ohne Worte. Wir bewegen uns dabei perspektivisch von „außen“, nach „innen“.



Eine Büchertauschbörse von Eltern für Eltern
– Kinder- und Familienzentrum Carl-Friedrich-Gauß-Straße –



Eine Fotodokumentation empfängt im Eingangsbereich Eltern und Kinder
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –

6.1 Die Lernfreude nach außen bringen

Geschäftsleute, die etwas verkaufen wollen, wissen wie wichtig ihr Standort, das umgebende Straßenumfeld, die Fassade und erst recht die Schaufenstergestaltung ist. Da pädagogische Fachkräfte sich um Kinder in der Kita kümmern, verlieren sie mitunter die Außenwirkung ihres Hauses aus dem Blick. Aber sie nehmen sich damit eine große Chance, nämlich bereits im Auge des Fußgängers ein Interesse zu wecken. Es ist oft so viel leichter, die Kita selbst sprechen zu lassen, als jemandem etwas zu erklären oder ihn überzeugen zu müssen.

Mit einer interessanten Außenwirkung wollen Sie potentielle Eltern gefühlsmäßig stimulieren, diese mögen denken:

! „Diese Kita macht mich neugierig – ich vermute – die sind gut!“

Schön, wenn Sie mit der Außengestaltung nicht nur die Erwachsenen, sondern auch ihre Kinder erfreuen. Selbst die Eltern und Kinder, die bereits täglich die Kita besuchen, können sich mit „ihrer Kita“ besser identifizieren, wenn ihnen die Kita bereits draußen ein Lächeln entlockt.

Alle im Folgenden genannten Vorschläge sind Zeichen von Handlungen der pädagogischen Fachkräfte und der Kinder; man kann sie anwenden, auch wenn die Architektur eines Hauses unattraktiv ist.

Wodurch eine Kita von außen interessant wirkt – hier ein paar Ideen

Die Fenster – als Vitrinen nutzen

- » Mit großen Buchstaben eine interessante Kinderfrage auf die Fenster malen, so dass jeder Passant ins Nachdenken bzw. ins Schmunzeln gerät.
- » Skulpturen ins Fenster setzen (Holzfiguren, die raus schauen und den Passanten winken).
- » Das Regal im Atelier, in dem in Gläsern wundervolle Kleinigkeiten zum Basteln glitzern, vor das Fenster stellen.
- » Gemälde der Kinder ins Fenster hängen.

Die Hausfassade originell, bildend gestalten

- » Wenn sich die Kita mit dem Thema „Märchen“ befasst, einen riesigen Zopf von Rapunzel raushängen.
- » Einen Banner „Kleine Künstler“ malen, und damit zu einer Kunstausstellung einladen.
- » Eine Fahnenstange am Dach befestigen, und eine selbst gemalte Fahne im Wind wehen lassen.
- » Blumenkästen bepflanzen und Schilder dazu stecken, auf denen die Namen der Pflanzen geschrieben stehen.

Den Vorplatz, Garten vor der Kita künstlerisch einbeziehen

- » Auf eine Bank Figuren setzen: eine Familie, zwei Kinder, ...
- » Große, selbstgemachte Skulpturen im Garten aufstellen.
- » Bäume nutzen:
 - bunte Vögel reinsetzen
 - ein Bett reinhängen
 - Schultüten befestigen
 - mit Schnullern gestalten
 - mit Schleifen, Glitzerzeug, Dingen, die Geräusche machen, schmücken
 - Klangmobiles reinhängen.
- » Getöpferte Figuren in die Hecke stecken oder über den Zaun blicken lassen.
- » „Hecken-Fenster“ in die umgrenzenden Büsche schneiden, etwas Interessantes in die „Nester“ legen oder Vitrinen in die Hecken bauen.
- » Vogelhäuschen aufstellen.
- » Blumenbeete, Sträucher, Bäume ... mit ihren Namen kennzeichnen.
- » Windräder, Windspiele, Wetterhähne anbringen, die sich bewegen.

Den Weg vom Gartentor bis zur Eingangstür gestalten

- » mit aufgemalten Hüpfspielen
- » bei Abendveranstaltungen Kerzen links und rechts aufstellen
- » Blumentöpfe entlang des Weges stellen, bzw. vor die Tür
- » seltsame Funde neben den Weg legen, bzw. vor die Tür

Schaukästen an der Straße aufstellen

- » diese mit gut gemachten Fotos zu Projekten gestalten

Das KiTa-Logo außen anbringen



Stele mit dem Logo von KiTa Bremen und den Angeboten – Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –



Die gestaltete Außenwand der KiTa Krippe erweckt Neugier – Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen –

6.2 Familien-Dazugehörigkeit sichtbar machen

Zeichen und Gepflogenheiten im Raum bieten einen lebendigen Hinweis dafür, dass die von Kindern geliebten Eltern dazu gehören, auch wenn sie gerade nicht da sind. Wenn Eltern mit ihrem speziellen Können und durch ihren ehrenamtlichen Einsatz mitwirken in der Kita, also an einer lebendigen Entwicklung der Kita beteiligt sind, dann ist es ein relativ kleiner Aufwand mit großer Wirkung, ihre Tätigkeiten in Dokumentationen zu zeigen. Würdigung, aber auch Vielfalt und Lebensfreude lassen Sie so spürbar werden, und mitunter wirkt dies auf andere Eltern ansteckend. Alles wirkt jedenfalls im förderlichen Sinne auf die Kinder zurück.

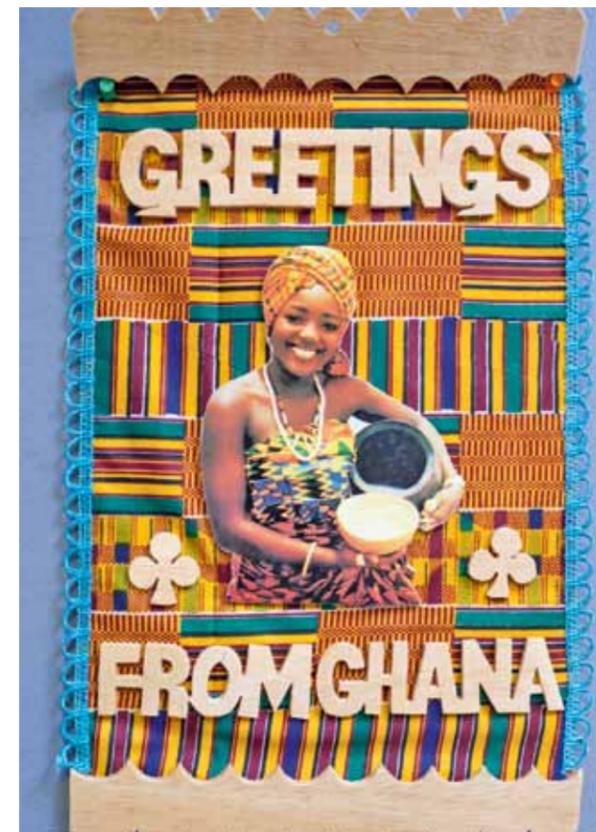
Wie können solche Zeichen und Gesten aussehen?

- » An einer Pinnwand hängen Fotos von Eltern und ihren Kindern, samt Namen, die sich zurzeit im Haus, bzw. in der Eingewöhnungszeit befinden.
- » Über den Garderobenhaken hängen Fotos und Namen der Kinder, darüber die Fotos ihrer Eltern.
- » Über jedem Bettchen der Krippenkinder hängt ein Foto der Eltern des Kindes.
- » Auf einem Plakat stellt sich der Elternbeirat vor. Man sieht darauf jeweils die Mutter, bzw. den Vater mit seinem Kind, das eben zurzeit in der Kita ist.
- » Mütter oder Väter bringen sich mit ihren Fähigkeiten zeitweilig in die Bildungsarbeit ein. Über ein Projekt dieser Art gibt es eine Fotogeschichte, die im Flur hängt.
- » Ein Kind hat seine Lerngeschichte ausgestellt und führt seine Mutter dorthin; da steht schon ein Stuhl für sie.
- » Die Oma eines Kindes ist gestorben. Das Kind baut für seine Oma einen kleinen Gedenkplatz in der Halle auf.
- » Eine Kindergruppe besucht Mütter/Väter an ihrem Arbeitsplatz. Sie machen Fotos und Bilder-geschichten von ihren Erfahrungen, die im Flur einsehbar sind.
- » Eine Kindergruppe besucht die Wohnungen/Häuser der Familien, sie sind zuhause bei ihnen eingeladen. Was es auf dem Weg dahin und vor Ort zu erleben gab, darüber berichten z. B. kleine Bilderbücher, die im Flur einsehbar sind.
- » In der hauseigenen Kita-Zeitschrift schreiben regelmäßig Eltern mit.
- » Geschenke von Eltern bekommen einen würdigen Platz und wer der Schenkende war, steht auf einem Kärtchen dabei.

Vorsicht: Wer lieber anonym bleiben will mit seinem Engagement für die Kita, wird es auszudrücken wissen. Auch hierfür braucht es Respekt.



„Meine Familie und ich sind hier willkommen.“ – Kinder- und Familienzentrum Wischmannstraße –



„Joseph (blaue Gruppe) hat uns die Grüße aus Ghana mitgebracht“ – der Gruß hängt im Eingangsbereich –
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –



„Das bin ich und das ist meine Familie!“ – Familienwand der grünen Gruppe –
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –

6.3 Erziehungspartnerschaft selbst-verständlich zeigen

Die Kita bleibt in erster Linie ein Ort für bzw. der Kinder. Gleichzeitig wird er zunehmend auch ein Platz für ihre Eltern. Nicht nur, um gemeinsam zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern eine Basis zu schaffen für eine gelingende Entwicklung des Kindes. Eltern benötigen Stärkung, nicht nur in Erziehungsfragen, sondern auch in Bezug auf sogenannte „work-life-balance“-Themen in ihrem Leben. Die Krippe bzw. die Kita ist die erste öffentliche Institution, in der Eltern in ihrer Elternrolle Unterstützung gewinnen können, nicht nur über die pädagogischen Fachkräfte der Kita, sondern auch in der Interaktion untereinander und durch zusätzliche Beratungskräfte und Referenten/-innen, mit denen die Kita zusammenarbeitet. Daher wandeln sich heute Kitas zu Kinder- und Familienzentren, also auch zu Orten für Familien.

Aufgrund dieser konzeptionellen Ausweitung bedarf es Ihrer Achtsamkeit darauf, inwieweit die Kita den Eltern ihre Eltern-Kompetenz spiegelt. Eltern spüren es immer, inwieweit sie einem Team wichtig sind.

Häufig sind die Kitas – was ihre räumliche Kapazität betrifft – noch nicht entsprechend der Aufgabenerweiterung mitgewachsen. Raum für die Bildungsarbeit mit Eltern muss vielleicht bei Kooperationspartnern gesucht werden. Mitunter hinterlässt aber auch die Entwicklung zum Ganztagsaufenthalt in Schulen Freiräume in der Kita, weil die Horte verlagert wurden.

Sie werden staunen, wo es überall Frei- und Freu-Räume für Eltern gibt.

Mitnutzung der Bibliothek

Gibt es in einer Kita einen Bibliotheksraum, kann er zu mindest zu bestimmten Zeiten auch ein Ort der Eltern werden. Enthält die Bibliothek Bücher für Kinder und pädagogische Fachkräfte, ist es hier Eltern möglich in Büchern zu lesen oder sie auszuleihen. Möglicherweise kann dieser Raum zum Beispiel nachmittags auch Müttergruppen für ihre Zwecke zur Verfügung stehen.



Ausleih-Ausweise für die Kinder- und Familienbibliothek
– Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum –



Kinder- und Familienbibliothek – Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum –

Info-Boards und Litfass-Säulen

Allein der Anblick, – eine große Litfass-Säule nur für Eltern – vermittelt Beachtung!

Unsere Empfehlung:

Suchen Sie mit den Elternbeiratsvertreter/-innen nach Überschriften, um die Aushänge „von Eltern für Eltern“ vorzustrukturieren:

- » empfehlenswerte Ärzte und Beratungsstellen
- » Second Hand
- » Preiswert und Gut
- » Kinderservice/Babysitting
- » Einkaufsgemeinschaften
- » Arbeit/Suche – Angebote
- » Kurse von Eltern für Eltern in der Kita (siehe unten im Kapitel)

Tipp: hängen Sie eine Mappe an die Säule mit „Adressen für Eltern“ aus Sicht der Kita, z. B. mit folgenden Rubriken:

- » Fachärzte
- » Beratungsstellen (Eltern- und Eheberatung, Familienbildung, Schuldnerberatung)
- » Frauenspezifisches (bestimmte Hotels, Öffnungszeiten des Schwimmbades, Frauenhäuser, ...)
- » Familienhotels
- » Kinderkultur

Repräsentanz der Internationalität

Folgende Fragen könnten Sie sich aus der Sicht von Eltern anderer Nationalität stellen:

- » Falls eine Nationalität stark vertreten ist: Gibt es eine Kurzfassung der Konzeption, der Informationen in ihrer Sprache?
- » Ist wahrnehmbar, welche Personen im Übersetzungsfall zur Verfügung stehen?

Die Info-Station ermuntert Eltern, sich selbst zu stärken, und ihr Hilfsnetzwerk zu optimieren.

Platz für die Eingewöhnungszeit

Es ist hilfreich, wenn der Elternteil, der die Eingewöhnungszeit begleitet, bei Akzeptanz des Kindes für kurze Zeit – aber abrufbar – den Gruppenraum verlässt.

Wo ist ein Platz, den das Kind nicht sofort einsieht?

Unsere Empfehlung:

- » ein Sessel im Flur, dazu ein kleiner Tisch und eine Stellwand als Sichtschutz.



Sitzecke für Eltern während der Eingewöhnungszeit im Bewegungsraum
– Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –

Raum für informelle Treffs

Lädt die „Eltern-Ecke“ zum Verweilen ein? Woran erkennt man das?

Zum Beispiel

- » an einer Thermoskanne mit Kaffee oder an einem Samowar für Tee, der morgens und/oder nachmittags zum Bleiben einlädt?
- » an Zeitschriften auf dem Tisch, die Eltern aktuell gerne mögen?
- » insgesamt an der Schönheit der Dinge (Farb- und Formharmonie)?

Raum für Elterngespräche

Entwicklungs- und Beratungsgespräche brauchen den Charakter der Stärkenorientierung, also ist es hilfreich, auf eine optimistische Ausstrahlung des Raums Wert zu legen.

Besonders dann, wenn ein Gespräch aller Erwartung nach schwierig verläuft, oder es für Mutter oder Vater nicht einfach ist, sich zu konzentrieren, hilft ein Platz – der gar nicht groß sein muss – aber angenehme Klarheit vermittelt.

Ein Elterngespräch kann in jedem Raum der Kita geführt werden, vorausgesetzt,

- » das Gespräch bleibt ungestört und ist nicht einsehbar,
- » es findet auf Erwachsenenebene, also auf hohen Stühlen, statt,
- » der Platz ist auf das Gespräch vorbereitet (Wasser, Kaffee, ... vielleicht etwas, was das Spiel, die Arbeit des Kindes dokumentiert, eine Blüte als Konzentrationspunkt).

Raum für Eltern-Bildung

Vermutlich kooperieren Sie mit Familienbildungsstätten und anderen Beratungsstellen im Stadtteil, die in Ihrer Kita Seminare für Eltern durchführen. Denkbar ist ebenso das Einbeziehen von pädagogischen Fachkräften der Kita bei Elternkursen, wenn sie dafür mit einem Zeitkontingent befreit sind und sie sich für ein Thema qualifizierten.

Und die dritte Variante:

Eltern mit ihren besonderen Fähigkeiten führen Kurse für Eltern durch. Denken Sie z. B. an

- » eine Nähbegeisterte Mutter, die mit anderen Müttern schneidert
- » eine Shiatsu-Therapeutin, die anderen Eltern hilfreiche Druckpunkte in Notfallsituationen beibringt
- » einen Vater, der mit Vätern und Jungen gemeinsam am Samstag kocht
- » einen Großvater, der anderen Vätern beibringt, Seifenkisten zu bauen

Die letzten Ideen stärken Eltern in besonderer Weise, weil sie sich sinnvoll einbringen und Anerkennung, bzw. ein Kurshonorar erhalten. Die Ideen sind leicht durchführbar, vorausgesetzt:

- » im Rahmen der allgemeinen Konzeption ist die Haftpflicht geregelt
- » alle Räume sind so transparent eingerichtet, dass sich jede/r zurecht findet
- » eine Vereinbarung regelt die Nutzungsmodalitäten.



Elterninformationsbörse
– Kinder- und Familienzentrum Bei den drei Pfählen –

Im Team die RaumBildung verbessern

Um ein Team bei seinen Wandlungsprozessen zur RaumBildung und damit im ganzheitlichen Sinne bei einer Entwicklung zur förderlichen Lernkultur zu begleiten, braucht es Zeit und Geduld, also einen langen Atem. Das hat mit den Nest-Gefühlen der Menschen zu tun. Denn auch Arbeitsteams – ebenso wie Menschen zuhause – richten sich ein in ihrer Institution. Hat man sich einmal eingerichtet, setzt der Gewöhnungseffekt ein. Die Raumkultur gibt uns wie bei einer Umhüllung Schutz und Halt. Um sich eine neue Umhüllung gestalten zu können, bedarf es neuer Einsichten – in Bezug auf Sichtweisen und Denkmuster.

Es gehört Reflexionsarbeit dazu, um sich von Eingespieltem zu trennen, um Haltungen, Bilder im Kopf, Gewohnheiten, aber auch manche Dinge loszulassen.

„Erzieher/innen zählen häufig zur Spezies der Sammler. Weg damit – alles, was länger als ein halbes bis ein Jahr unberührt lagert, kann ohne schlechtes Gewissen entsorgt werden. Entrümpeln bezieht sich jedoch nicht nur auf ein Übermaß an gesammelten Materialien, sondern auch auf ein Zuviel an: Dekoration, Spielmaterialien, Information. Entrümpeln befreit.“

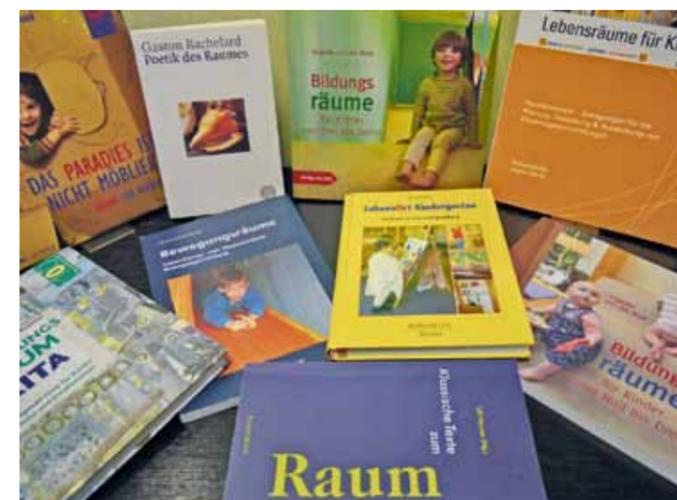
Rita Greine (2010), Stress war gestern: Mehr Gelassenheit im Kita-Alltag, Berlin, Düsseldorf, S. 100/101

Neben Zeit und Geduld helfen in Veränderungsprozessen Sehnsüchte nach Verbesserungen, neue Leitbilder und die Ermutigung, sich selbst und alles rund herum anders sehen zu dürfen. Dazu helfen abwechslungsreiche Dialoge im Team, ein lebendiges und didaktisch variationsreiches Vorgehen, aber auch Zeitabsprachen im Entwicklungsprozess; so entsteht Wandel in pädagogischen Institutionen.

Der ansprechende Fortbildungsraum

Hilfreich ist für eine Motivationsbildung im Team, wenn bereits während der Fortbildungstage zum Thema RaumBildung eine stimmige Sinnesbildung im Raum inszeniert ist. Soll die RaumBildung das informelle Lernen der Kinder fördern, dann macht es Sinn, auch für die pädagogischen Fachkräfte in der Fortbildung ein erlebnisreiches Lernszenario zu gestalten.

Das könnte so aussehen, dass die pädagogischen Fachkräfte in einem freigeräumten Raum der Kita empfangen werden.



Ein Büchertisch lädt zum Stöbern ein



Eine Rauminstallation zum Thema „Übergänge gestalten“

Dazu gehören möglicherweise

- » ein Stuhlkreis mit bequemen Stühlen für Erwachsene, dazwischen stehen Hocker für Getränke und die Unterlagen der pädagogischen Fachkräfte
- » ein Symbol in der Mitte des Stuhlkreises, das auf das Thema hindeutet
- » Fachbücher, die am Rande gut sichtbar präsentiert stehen
- » ein kleines Buffet, das Getränke und einen gesunden Pausensnack offeriert

Neue Sinneseindrücke inszenieren

- Die Entwicklungskunst besteht darin, das Bekannte wieder auf neue Weise sehen zu können. Also gilt es in Distanz zu gehen zum Alltag, durch
- » gemeinsames Schauen von lehrreichen Filmen
 - » Stöbern in bebilderten Büchern
 - » Besuche anderer Kitas
 - » Betrachten der eigenen Räume aus der Perspektive des Kindes

In den folgenden Kapiteln stellen wir weitere hilfreiche Übungen vor.



Vielfalt im Team symbolisiert durch die Farbigkeit der Rosen und durch die Verschiedenheit der Steine

7.1 „Ich zeige euch etwas von mir“ – Szenarien gestalten

Wer mit Kindern und in den Kita-Räumen ein lernfreudiges Szenario gestalten will, sollte Folgendes selbst erfahren haben:

1. etwas „in Szene setzen“ macht Freude, kreatives Gestalten verschafft Befriedigung
2. andere Menschen entdecken (lernen) aus einer Szene mehr, als man es selbst beabsichtigte
3. kreative Darstellungen beziehen den ganzen Körper ein und lösen im Betrachter Phantasie aus
4. der Selbstaussdruck des „sich Öffnens“ hat zu tun mit der Öffnung in der Kita.

Das Team hat sich zum Beispiel personell verändert und statt sich in Kleingruppen über Fragen zum Thema Teamentwicklung auszutauschen, baut jede/r im selbst ausgewählten Raum auf je ca. einem Quadratmeter eine Szene auf zum Thema: „Ich zeige mich mit meinen Stärken.“

Nach der lebendigen Gestaltungsphase werden Sie erleben, wie intensiv sich im Anschluss alle Teammitglieder nacheinander mit jeder Darstellung und damit auch mit jeder Person befassen. Jedes Teammitglied rückt in den Mittelpunkt. Der Dialog im Team wird gestärkt durch das sich Zeigen, selbst wahrgenommen werden und andere wahrzunehmen..

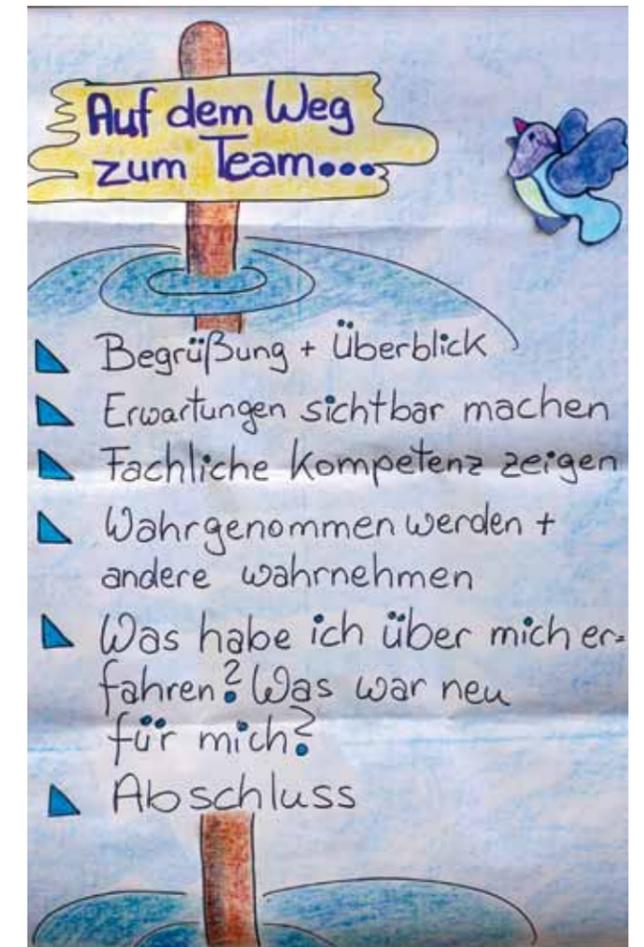
„So lautet die frohe Botschaft der Hirnforscher: Wer sein Gehirn nicht zu einer Kümmerversion dessen machen will, was daraus hätte werden können, der muss seine kindliche Begeisterungsfähigkeit zurückgewinnen. Menschen, denen es gelingt ihr Gehirn noch einmal auf eine andere als die bisher gewohnte Weise zu benutzen, die sich noch einmal mit Begeisterung für etwas öffnen, was ihnen bisher verschlossen war, praktizieren Selbstdoping für das eigene Gehirn.“

Gerald Hüther (2011), Begeisterung ist Doping für Geist und Hirn, in: Lebensart, Heft 1, S. 64

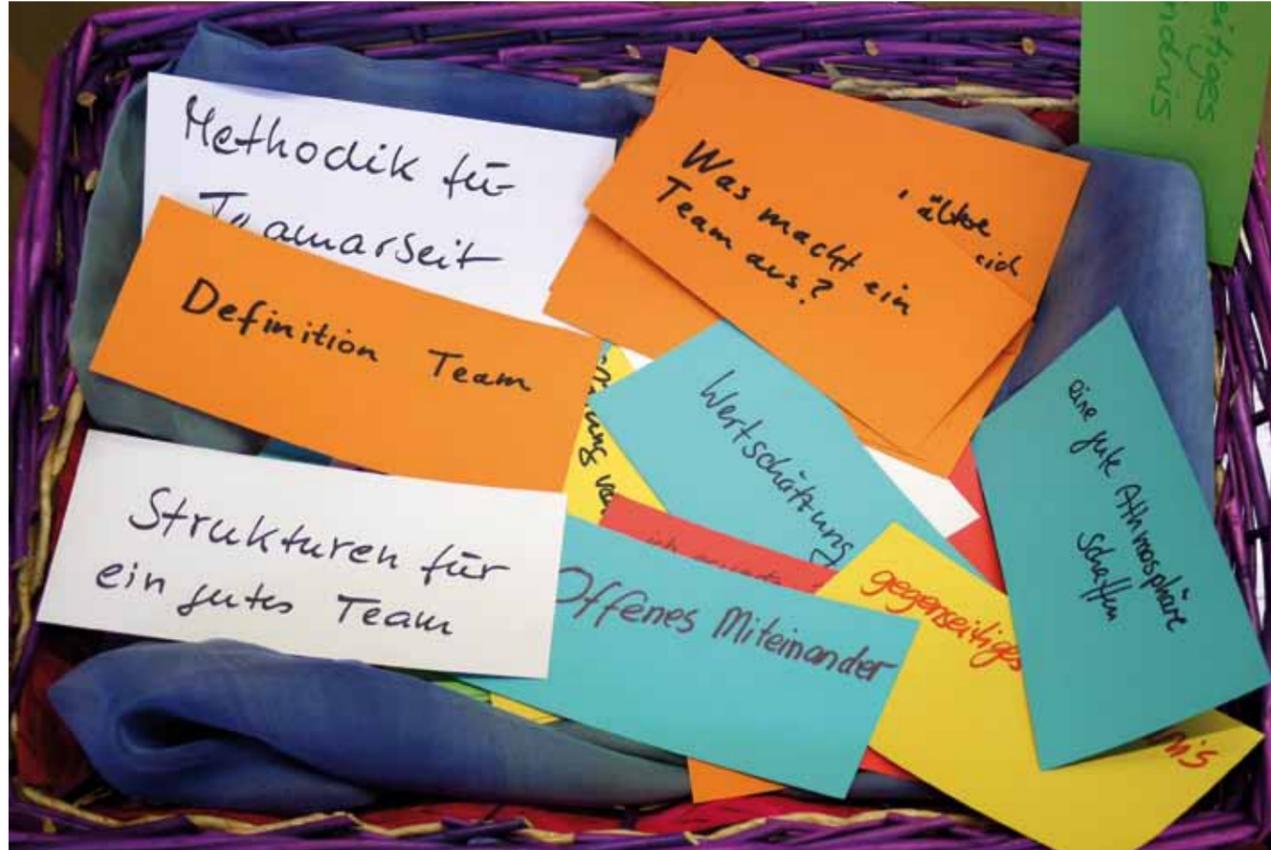
Daher macht es Sinn, mit Teams variationsreich szenarisches Gestalten zu praktizieren.

Folgende Übung nennen wir „EinBlick geben und EinBlick nehmen“

Nehmen Sie die pädagogischen Fachkräfte Ihres Teams mit ihren unterschiedlichen Persönlichkeiten, Begabungen und Fähigkeiten wahr. Unterstützen Sie sie darin, sich zu zeigen, auf kreative Weise etwas zu inszenieren, dies oder sich selbst zu präsentieren.



Ein Plakat präsentiert die Inhalte des Workshops



Ein Korb gefüllt mit den Erwartungen der Teilnehmer/innen

7.2 Raum-Phänomenen nachspüren

Zur Reflexion von Raumwirkungen nutzen wir gerne „Verfremdungsfragen“ – Fragestellungen, die zunächst aus der Kinder-Institution heraus und in die Welt der Erwachsenen hinein führen. Der gedankliche Umweg hinein in nicht-pädagogische Räume lässt uns einfühlsam werden für Sinnesbotschaften und ihre subtil wirkenden Resonanzprozesse im jeweiligen Umfeld. Übertragungen auf die Realität in Kita-Situationen sind nach der Reflexion immer möglich.

Mögliche Fragen

- » Warum finden sich Tausende von Menschen am Flughafen zurecht?
- » Warum „klappt es“, dass eine internationale Gruppe in der Lage ist, sich an einem Buffet zu bedienen?
- » Warum essen Menschen in einem gepflegten Restaurant ruhiger, aufrechter sitzend, als in einem Fastfood-Restaurant?

- » Warum zieht eine verschmutzte Toilette noch mehr Dreck an?
- » Warum gibt es bei der Firma Appetito in den Verwaltungsfloren gerahmte Texte zufriedener Kunden?
- » Warum sind Menschen im Cafe Starbucks bereit, für einen Kaffee im Plastikbecher vier Euro zu bezahlen?
- » Warum hängen im Theaterfoyer oft Porträts der Schauspieler/-innen?

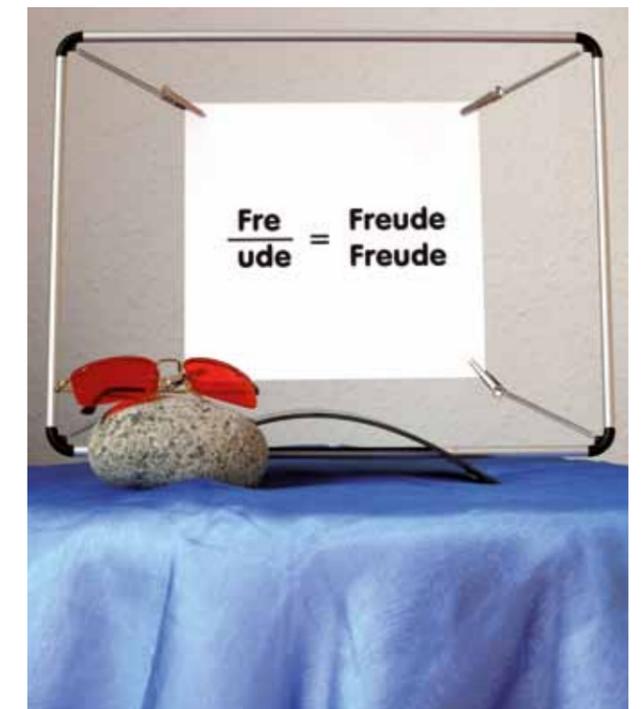
Welche weiteren Fragen fallen Ihnen ein?



„Mit Kindern Naturphänomene zu erkunden ist meine Stärke.“ – Szenario einer pädagogischen Fachkraft



„Ich verfüge über ein gutes Zeitmanagement und habe sowohl immer etwas Warmes dabei für kalte Zeiten als auch einen kleinen Energiespender.“ – Szenario einer pädagogischen Fachkraft



Ein visualisiertes Rätsel – im Workshop-Raum platziert – erweckt Aufmerksamkeit

Methode

Die Teammitglieder ordnen sich nach Lust den Fragen zu. In zirka 10 Minuten suchen sie nach Antworten auf die Fragen. Danach stellt jede Gruppe ihre Gedanken im Plenum vor.

Gemeinsam suchen alle dann nach Übertragungsmöglichkeiten in die Kita-Praxis.

AHA!

Das können wir von der Ablaufgestaltung auf Flughäfen lernen:

- » In offenen Kitas benötigen wir Planungen für reibungslose Abläufe, deren Funktionieren durch Piktogramme, einfache Symbolsprache, geregelt ist.

Das können wir über das Reaktionsverhalten im Umgang mit verunreinigten Toiletten lernen :

- » Verunreinigungen, miese Gerüche und Ekel erregende Bilder wirken auf Kinder, die auf diesen Ort gehen müssen, wie eine massive Entwertung. Sie reagieren in aller Regel darauf entweder aggressiv nach außen (machen noch mehr schmutzig) oder verkrampten sich nach innen (halten ihr Pippi ein, gehen nicht aufs Klo, schämen sich, ...)

Das können wir aus der Beobachtung der Menschen in gepflegten Restaurants lernen:

- » Kita-Restaurants benötigen eine ästhetische Raumausstrahlung und eine Raumstruktur, ebenso eine zuvorkommende Begleitperson der Kinder, damit sich die Kinder dort wohl fühlen und ohne Ermahnungen wie von selbst die Kulturtechniken des zivilisierten Essens lernen können.

Das können wir aus der Praxis von Firmen lernen, die Äußerungen zufriedener Kunden in den Fluren ausstellen:

- » Sichtbares positives Feedback stärkt die Identität eines Hauses nach innen und nach außen, d. h. sowohl Eltern als auch pädagogische Fachkräfte fühlen sich, wenn sie durch den Flur gehen, aufgewertet.

Das können wir von der weltweit erfolgreichen Firma Starbucks lernen, die mit Hilfe von Psychologen/-innen, die die Kunst des Neuro-Marketing anwenden, nicht nur Kaffee, sondern 10 minütigen Urlaub verkaufen:

- » Es hilft allen Beteiligten, Kindern, pädagogischen Fachkräften und Eltern, wenn sie neben dem Produkt „Bildung“ erfahren: es geht ebenso um Geborgenheit und Entspannung. Und deshalb ist es wichtig, sich um angenehme Farben, entspannende Musik, bequeme Sessel, Eingehen auf individuelle Bedürfnisse, ... zu kümmern.

Nach dieser Übungsfolge lassen sich auf leichte Weise pädagogische Begriffe erklären, die im Fachbuch spröde klingen, für eine pädagogische RaumBildung aber grundlegend sind:

Neuro-Didaktik: die Kunst, Lernszenarien zu gestalten, die die Sinne erfreuen.

Informelles Lernen: alles, was der Mensch nebenher über seine Wahrnehmung lernt, während es im Vordergrund um Anderes geht.

Interaktives Lernen: erfahrungsorientiertes, kreatives Denken, das sich durch Inspirationen im Miteinander ereignet.

Exkurs: „Können Eier fliegen?“ – Interaktives Lernen im Team



Material: 1 rohes Hühnerei, 1 Meter Schnur, 2 Blatt Papier (A4), 1 Stück Karton (Moderationskarte), 1 Luftballon, 1 Schere, 1 Rolle Tesa-Krepp, 1 Handvoll beliebiges zusätzliches Material



Anleitung: Aufgabe ist es, aus den Materialien eine Konstruktion zu bauen, die es ermöglicht, das Ei aus ca. 5 Meter Höhe so auf den Boden fliegen zu lassen, dass es nicht zerbricht. Außer den angegebenen Hilfsmitteln darf nichts verwendet werden.



Eine fertige Flugkonstruktion



Nach Ablauf der vorgegebenen Zeit von 30 Minuten lässt jeweils ein/e Teilnehmer/-in aus jeder Gruppe das „Flugobjekt“ mit dem Ei fliegen. Alle anderen Teilnehmer/-innen beobachten den Flug und untersuchen am „Landeplatz“, ob das Ei – ohne Schaden zu nehmen – landet. Die Gruppe lernt, scheinbar Unmögliches möglich zu machen. Übrigens, alle Eier kamen unversehrt an!

Fazit

Kitas mit der Resonanz des Gelingenden zeigen über die RaumBildung

- ! an der Art und Weise sichtbarer Kleinigkeiten: „Du bist wertvoll!“
- ! an der Art und Weise von Dialog–Raum–Szenarien: „Jede/r hat Wichtiges beizutragen!“
- ! an der Art und Weise eines anregenden Milieus: „Alle Menschen sind lernfreudig!“
- ! an der Art und Weise transparenter Regelungen: „Es gibt Orientierung und Freiheit!“

Solche Bildungsorte wirken schön und ermutigend. Sie lösen eben solche Gefühle in uns aus.



Je 20 Kinder gestalten ihr Gruppenlogo als Kunstwerk Gelb, Rot, Grün und Blau – Kinder- und Familienzentrum Kornstraße –

Literaturverzeichnis

Unterstützende Materialien von KiTa Bremen zum hier vorliegenden Themenkomplex

Höltje, I., Wolter-Buhlmann, D. (2007), Ein Leitfaden zur bildungsanregenden Raum- und Materialgestaltung in Kitas. Zur Auseinandersetzung mit und zum Finden von Möglichkeiten, Räume und Materialien so zu gestalten, dass sie Selbstbildungsprozesse von Kindern unterstützen und fördern

Informationen zum OrganisationsEntwicklungsprozess zur Umsetzung des Rahmenplans und Profilentwicklung von KiTa Bremen, Nr. 3, 11/2006

Informationen zum OrganisationsEntwicklungsprozess zur Umsetzung des Rahmenplans und Profilentwicklung von KiTa Bremen, Nr. 4, 03/2007: Qualitätsstandards bei KiTa Bremen, Ergebnisse der Entwicklungsphase

KiTa Bremen Organisations-Entwicklung (2009), Information Nr. 5, Juni 2009: Meilenstein: Qualitätsstandards, Qualitätsansprüche und Qualitätskriterien für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Schulkindern bei KiTa Bremen

KiTa Bremen in Zusammenarbeit mit dem Bremer Institut für Präventionsforschung und Sozialmedizin-BIPS (2008), Essen und Trinken als Qualitätsmerkmale, Bremen

KiTa Bremen (2011), Trägerkonzeption: Bildung-Erziehung-Betreuung von Anfang an, Bremen

Auswahl über das Glück - die Lebenskunst

Bartens, W. (2010), Körperglück: Wie gute Gefühle gesund machen, München

Ben-Shahar, T. (2007), Glücklicher: Lebensfreude, Vergnügen und Sinn finden, München

Csikszentmihaly, M. (2010), Flow: Das Geheimnis des Glücks, 15. Auflage Stuttgart

Klein, S. (2002), Die Glücksformel oder wie die guten Gefühle entstehen, Reinbek

Schmid, W. (2000), Philosophie der Lebenskunst: Eine Grundlegung, 6. Auflage Frankfurt

Schmid, W. (2007), Glück: Alles was Sie darüber wissen müssen, und warum es nicht das Wichtigste im Leben ist, Frankfurt

Warhol, A. (1996), Schmatz, Schmatz, Schmatz, Weingarten

Zur Emotionsforschung

Arnold, R. (2009), Seit wann haben Sie das? Grundlinien eines emotionalen Konstruktivismus, Heidelberg

Damasio, A.R. (2004), Der Spinoza-Effekt: Wie Gefühle unser Leben bestimmen, Berlin

Goleman, D. (1997), Emotionale Intelligenz, München

Hüther, G. (2011), Begeisterung ist Doping für Geist und Hirn, in: Lebensart, Heft 01

Kast, B. (2007), Wie der Bauch dem Kopf beim Denken hilft, Frankfurt

Precht, R. D. (2010), Liebe: Ein unordentliches Gefühl, München

Psychologie heute compact 24 (2010), Die Macht der Gefühle. Vom richtigen Umgang mit Stimmungen und Emotionen

Servan-Schreiber, D. (2006), Die neue Medizin der Emotionen, München

Traufetter, G. (2009), Intuition: Die Weisheit der Gefühle, Reinbek

Über Kommunikation und visuelle Wahrnehmung

Braem, H., Heil, Chr. (1990), Die Sprache der Formen-Die Wurzeln des Designs, München

Braem, H., Heil, Chr. (1994), Bilder-Mythen-Symbole, AV-Information des Landesfilmdienst Hessen e.V.

Reynolds, G. (2008), ZEN oder die Kunst der Präsentation, München

Willenbrock, H. (2009) interviewt Scheier, C. über das Prinzip des Neuromarketing: Strafe und Belohnung, in: brand eins, Heft 4

Über das (Spiegelungs-)Lernen

Bauer, J. (2010), Das Gedächtnis des Körpers: Wie Beziehungen und Lebensstile unsere Gene steuern, Frankfurt

Bauer, J. (2005), Warum ich fühle, was du fühlst: Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone, Hamburg

Lill, G. (2009), Resonanz, in: Begriffe verschenken, Berlin

Hüther, G. (2008), KiTas als Vorreiter einer neuen Lernkultur; in KiTa Bayern: Heft 11

Hüther, G. (2011), Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Mutmacher, Frankfurt

Liegle, L. (2009), Wir brauchen eine Didaktik der indirekten Erziehung, in: Betrifft Kinder, Heft 9, S. 6-13

Storch, M., Cantieni, B., Hüther, G., Tschacher, W. (2010), Embodiment. Die Wechselwirkung von Körper und Psyche verstehen und nutzen, Bern

Tiefergründiges über den (pädagogischen) Raum

Bachelard, G. (2007), Poetik des Raumes, Frankfurt

Bauer, E. (2009), Raumeschichten im Kindergarten – Ein Blick in die Geschichte und Gegenwart der Raumgestaltung, in: TPS Heft 8

Bettelheim, B. (1975), Der Weg aus dem Labyrinth. Leben lernen als Therapie, Stuttgart

Bollnow, O.-F. (2010), Mensch und Raum, Stuttgart

Burkhardt, L. (Hrsg.) (1976), Kindertagesstätte – erste Begegnung mit der organisierten Umwelt, Internationales Design Zentrum Berlin, Berlin

Heuner, U. (2008), Klassische Texte zum Raum, Berlin

Hirsch, M. (2006), Das Haus: Symbol für Leben und Tod, Freiheit und Abhängigkeit, Gießen

Der Raum als dritter Pädagoge

Dreier, A. (1999), Was tut der Wind, wenn er nicht weht? Begegnungen mit der Kleinkindpädagogik in Reggio Emilia, Weinheim

Hollmann, E., Hoppe, R. (1994), Kinder-Gärten pädagogisch/architektonisch konzipieren und bauen, Materialien für die sozialpädagogische Praxis, MSP 25, Frankfurt

Hermann, G., Riedel, H., Schock, R., Sommer, B. (1989), Das Auge schläft bis es der Geist mit einer Frage weckt. Krippen und Kindergärten in Reggio/Emilia, 4. Auflage Berlin

Reggio Children (Hrsg.) (2002), Hundert Sprachen hat das Kind, Neuwied

Kahl, R.: Film: Der Raum ist der dritte Pädagoge – Film zum Münsteraner Konvent – zu bestellen über www.archiv-der-zukunft.de

Kahl, R. (2009), In Zukunft lernen wir anders: Wenn die Schule schön wird. Eine Buchbesprechung in: *Betrifft Kinder*, Heft 10, S. 62-64

Praktisches zum Thema Kita-Räume

Beek, van der A., Buck, M., Rufenach, A. (2001), Kinderräume bilden. Ein Ideenbuch für Raumgestaltung in KiTas, Neuwied

Beek van der A. (2009), Bildungsräume für Kinder von Drei bis Sechs, Weimar, Berlin

Bendt, U., Erler, C. (2009), Spiel-Buden-Zauber. Sinnvolle Raumgestaltung in Kita und Krippe, Mühlheim

Berthold, E., Lill, G. (2005, 2006), Der Raum als Erzieher – eine pädagogische Reise nach Hamburg – in drei Stationen, in: *Betrifft Kinder*, Heft 8/9 und 12, 2005, Heft 5, 2006

Berthold, E., Lill, G. (2009), Barfuss auf dem Traumschiff – Offene Arbeit in Hamburg, in: *Betrifft Kinder*, Heft 10, S. 6-12

Crowther, I. (2010), Im Kindergarten kreativ und effektiv lernen – auf die Umgebung kommt es an, Berlin

Diebold, S. (2010), Raum geben – Freiheit schenken; in: *Kindergarten heute*, Heft 1, 2, und 3

Dreisbach-Ohlsen, J., Haas-Krumm, S., Philipps-Prenzel, M., u. a. (2001), Nischen, Höhlen, Hängematten. KiTa-Räume verändern sich, Neuwied

Elschenbroich, D. (2010), Die Dinge: Expeditionen zu den Gegenständen des täglichen Lebens, München

Franz, M., Vollmert, M. (2005), Raumgestaltung in der Kita. In diesen Räumen fühlen sich Kinder wohl, München

Geiß-Maas, U. (2008), Struktur im KiTa-Alltag geben. Was für Kinder anschaulich und nachvollziehbar ist, in: *TPS Heft 04*

Greine, R. (2002), Erfindergarten: Ideen gegen Monotonie und Langeweile, Weinheim

Hermann, G., Wunschel, G. (2002), Erfahrungsraum KiTa. Anregende Orte für Kinder, Eltern und Erzieherinnen, Weinheim

Höhn, K., Kercher, A. (2009), Raumerkundungsbuch, Köln, Kronach

Hollmann, E. (2007), Das A-B-C der Raumbildung in KiTa und Grundschule, abrufbar unter www.elisabeth-hollmann.de

Jugendamt Stuttgart (2008), Lebensräume für Kinder-Raumkonzepte-Anregungen für die Planung, Gestaltung und Ausstattung von Kindertageseinrichtungen, Stuttgart, zu bestellen per E-Mail: susanne.hoch@stuttgart.de

Lange, U., Stadelmann, T. (2001), Das Paradies ist nicht möbliert, Neuwied

Lindmayer, V. (2000), Ein jedes Kind forscht anders – Über die Bedeutung einer vorbereiteten Umgebung; in: *TPS*, Heft 3

Mahlke, W. (2003), Mehr Lebensqualität durch sorgsame Raumgestaltung, in: *Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS)* Heft 7 und 8

Mahlke, W., Schwarte, N. (1991), Raum für Kinder. Ein Arbeitsbuch zur Raumgestaltung in Kindergärten, Weinheim

Merkel, J. (2005) Gebildete Kindheit, Bremen, darin Kapitel 2.3 „Der Raum als Erzieher“, siehe Webversion unter www.handbuch-kindheit.uni-bremen.de

Schönrade, S. (2009), LebensOrt Kindergarten. Fotoband zur Innenraumgestaltung, Basel

Weinrich, A. (2000), Das Haus als Ganzes sehen. Offene Raumgestaltung gegen den Trend der Verinselung, in: *Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS)* Heft 5, S. 40-43

Fachzeitschriften

KiTa aktuell spezial (2008)-Sonderausgabe zu KiTa aktuell-Fachzeitschrift für die Leitung von Kindertageseinrichtungen-Räume bilden bildet, Heft 4

Themenheft *TPS* (1998), Raumgestaltung-Gestaltungsräume, Heft 3

Themenheft *TPS* (2002), Natürlich bilden Draußen, Heft 5

Themenheft *TPS* (2005), Lern-Räume, Heft 1

Themenheft *TPS* (2007), Vom Reiz des Unfertigen-Abenteuer Material, Heft 5

Themenheft *Kinder in Europa* (2005), Räume bilden: Architektur und Design für junge Kinder, Ausgabe 8, Heft 1

Schwerpunkt Schule

Heiss, R. (2005), Feng Shui im Klassenraum, Mühlheim an der Ruhr

Kegler, U. (2009), In Zukunft lernen wir anders: Wenn die Schule schön wird, Weinheim

Kahl, R. (2011), Das Geheimnis guter Schulen: Individualisierung, in: *Betrifft Kinder*, Heft 5, S. 6 – 17 (Film zu bestellen unter www.archiv-der-zukunft.de)

Schwerpunkt Krippe

Allwörden, M. v., Wiese, M. (2005), Vorbereitete Umgebung für Babys und kleine Kinder

Handbuch für Familien, Krippen und Krabbelstuben, Berlin 2. Auflage

Beek, v. d., A. (2006), Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei, Weimar, Berlin

Beek, v. d., A. (2007), Materialien, Werkzeuge, Räume und die anderen Kinder. Ästhetische Bildung von Kindern unter drei Jahren, in: *Betrifft Kinder*, Heft 03, S. 6-10

Dieken, v., Chr., Lübke, T. (2011), Essen und Schlafen in der Krippe, in: *Betrifft Kinder*, Heft 10/11, S. 30-39

Dieken, v., Chr., Dieken, v., J., Jepsen, A., Wernicke, C. (2011), Lernwerkstatt in Kitas, Weimar, Berlin (Film zu bestellen unter www.verlagdasnetz.de)

Dieken, v., Chr., Dieken, v., J., Lüpke, T. (2011), Kompetente Kleinkinder: Wie professionelle Krippenerziehung gelingt, Weimar, Berlin

Fürstaller, M., u. a. (2011), Wenn Tränen versiegen, doch Kummer bleibt, in: Frühe Kindheit, Heft 1/11

Gerwig, K., KiTas kleinkindgerecht bauen und ausstatten-Anregungen und Tipps für die Neu- und Umgestaltung von KiTas, (Film zu bestellen unter www.krippenfilm.de)

Höhn, K. (2010), Gemeinsam Räume bilden: Planungshilfe zur Raumgestaltung und -ausstattung für Tageseinrichtungen mit Kindern unter 3 Jahren, Kronach

Schneider, C. (1993), Krippenbilder. Gruppen-Erfahrungs-Spielräume für Säuglinge und Kleinkinder, Berlin 2. Auflage

Themenheft Kinder in Europa (2011), Die jüngsten Bürger Europas, Ausgabe 20, Heft 5

Texte zur Integralen-Lern Kultur-Entwicklung

Hollmann, E. (2006), Resonanzräume der Lernfreude; in: Frühe Kindheit, Zeitschrift der Deutschen Liga für das Kind, Heft 4, S. 32-33

Hollmann, E. (2006), Die Möglichkeiten der Welt müssen im Kleinen vorhanden sein; in: klein & groß, Heft 11, S. 18-21

Hollmann, E. (2007), Regieführung in einer lernfreudigen Kindertagesstätte, in: Hammes-Di Bernardo, E. (Hrsg.), Zwischen Anleitung und Selbstbildung; Weimar, Berlin, S. 174-184

Hollmann, E. (2007), Wenn Kinder unter drei Jahren die KiTa verändern. Ideen zur konzeptionellen Arbeit in einem Veränderungsprozess; in: TPS, Heft 9/10

Hollmann, E. (2008), „Alles was stark macht“ die KiTa als Resilienz förderndes Umfeld, unveröffentlichtes Manuskript

Hollmann, E. (2010), Für mehr Lernfreude und Gelassensein in KiTas-ein Plädoyer zum Stressabbau in der KiTa-Entwicklung, Manuskript abrufbar unter www.elisabeth-hollmann.de

Hollmann, E. (2011), Wie sich eine KiTa öffnet und wandelt-mit Hilfe der Integralen-LernKultur-Entwicklung, Manuskript abrufbar unter www.elisabeth-hollmann.de

Hollmann, E. (2012), Mit Pädagog/innen erfindungsreich lernen-In Resonanz zur Kompetenz der Kinder, Manuskript abrufbar unter www.elisabeth-hollmann.de

Zum Themenkreis Feng Shui

Kingston, K. (2003), Feng Shui gegen das Gerümpel des Alltags: Richtig ausmisten. Gerümpel-frei bleiben, Reinbek

Rosbach, S., Yun, L. (1996), Feng Shui, Farbe und Raumgestaltung, München

Ordnung – allgemein und im Büro

Arzenbacher, D. (2010), Ordnung und Wirrwarr, in: Betrifft Kinder, Heft 1/2, S. 35-37

Conran, T. (2006), Aufgeräumt, München

Greine, R. (2008), Stress war gestern: Mehr Gelassenheit im Kita-Alltag, Berlin, Düsseldorf

Greine, R. (2011), Auch Kinder brauchen Ordnung. Erzieherinnen zeigen wie Ordnung funktioniert, in: klein & groß, Heft 7/8, S. 48-50

Meinecke, U. (2007), Willkommen in Teufels Küche. Glanz und Elend der Chaotiker, München

Schack, K., Werner, K. (2010), Vier Lebensregeln-das genügt, in: TPS Heft 8, S. 29-31

Schuld, W. (2010), Vom Suchen und Finden-oder auch Nichtfinden und etwas ganz anderes finden-Über Ordnung und Aufräumen in der KiTa, in: TPS, Heft 8, S. 32-33

Stork, E. (2000), Logistik im Büro, Weinheim, Basel

Zinnecker, F. (2008), Weil sich hier (nicht) alles um die Kleinen dreht-über den Personalraum, in: klein & groß, Heft 6, S. 54-56

Farbgestaltung

Franz, M., Vollmert, M. (2005), Farbe und Farbwirkung, in: Franz, M., Vollmert, M., Raumgestaltung in der Kita, München, S. 97-115

Rambow, H. (2008), Farbgestaltung muss nicht immer bunt sein - Farbe und Licht gestalten Raum; in: KiTa spezial - Fachzeitschrift für die Leitung von Kindertageseinrichtungen – Räume bilden bildet, Heft 4

Sloan, A. (2002), Wohnen mit den richtigen Farben, Stuttgart

Schallschutz

Ecophon (Hrsg.) (2006), Mit allen Sinnen lernen. Akustische Ergonomie in Bildungsstätten, Lübeck

Frauenhofer-Institut (2009), Lärmschutz für kleine Ohren - Leitfaden zur akustischen Gestaltung von Kindertagesstätten, Stuttgart, per Mail unter: www.um.baden-wuerttemberg.de

Machner, R. (2008), Lernen statt Lärmen - Der Weg zum raumakustischen Komfort; in: KiTa spezial - Fachzeitschrift für die Leitung von Kindertageseinrichtungen - Sonderheft - Räume bilden bildet, Heft 4

Adresse für Filz-Vorhänge (Schall- und Sichtschutz) und anderes Nützliche aus Filz:

Johanna Daimer
Postfach 150523
80044 München

Tel.: 089-776984, Fax: 089/776161, Internet: www.daimer-filze.de

Sich zeigen durch Dokumentationen im Raum

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.) (2009), Bildung sichtbar machen, Berlin

Jacobs, D. (2007), Kreative Dokumentation, Berlin

Rachow, A. (2007), Sichtbar - die besten Visualisierungs-Tipps für Präsentation und Training, Bonn

Sikcan, S. (2007), Wenn Wände sprechen können ... erzählen sie über das Leben der Kinder, in der Familie und der KiTa; in: Betrifft Kinder, Heft 4

Seefeldt, C. (2006), Das habe ich gemacht - und ich kann noch mehr! Ausstellungen und Präsentationen motivieren zum Weiterlernen; Mühlheim an der Ruhr

TPS Themenheft (2011), Erfahrungen teilen - Bildung transparent machen, Heft 3

Kindertagesstätten-Pädagogik

Franz, M. (2010), Hauptsache Wertebildung. Mit Kindern Werte erleben und entwickeln, München

Gruber, R., Siegel, B. (Hrsg.) (2008), Offene Arbeit in KiTas; Berlin

Henneberg, R., Klein, L., Schäfer, G. E. (2011), Das Lernen der Kinder begleiten: Bildung-Beziehung-Dialog. Ein Fotoband, Seelze/Velber

Lill, G. (2006), Einblicke in die Offene Arbeit, Berlin

Naumann, T.M. (2010), Beziehung und Bildung in der kindlichen Entwicklung. Psychoanalytische Pädagogik als kritische Elementarpädagogik, Gießen

Orban, R., Wiegel, G. (2009), Ein Pfirsich ist ein Apfel mit Teppich drauf - Systemisch arbeiten im Kindergarten, Heidelberg

Ott, B., Käsgen, R., Ott-Hackmann, H., Hinrichsen, S., (2007), Die systemische Kita. Das Konzept und seine Umsetzung, Weimar, Berlin

Konzept und Text**Elisabeth Hollmann**

ist Diplom-Pädagogin, Organisationsberaterin und Supervisorin (DGSv). Sie arbeitet seit 1991 als freiberuflich arbeitende Trainee-rin in und für eine lernfreudige Entwicklung in Krippen, Kitas und Grundschulen. Seit 2008 bietet sie Weiterbildungen nach der von ihr begründeten Methode der Integralen-LernKultur-Entwicklung (ILKE) an. In ihrem Institut entwickelt sich unter dem Motto „In Resonanz zur Kompetenz der Kinder“ ein Netzwerk mit vielseitigen Fortbildungs-Initiativen für den elementaren Bildungsbereich und seine Träger.

Weiteres siehe

www.elisabeth-hollmann.de und unter www.netzwerk-ilke.de

„Von den Kitas in Bremen lernen zu dürfen und ihnen mit dieser Broschüre Zusammen-Gedachtes anschaulich zurückgeben zu können, ist für mich ein großes Glück – dank Dietlind Seidler mit ihrem pädagogisch-fotografischen Auge.

So wird konstruktive RaumBildung in ihrer Resonanzkraft für die lernfreudige Entwicklung von Kindern vorstellbar.“

Elisabeth Hollmann, Dezember 2011

in Kooperation mit**Dietlind Seidler**

ist Diplom-Pädagogin, Diplom-Behindertenpädagogin, Bewegungspädagogin mit rhythmisch-tänzerischer Ausrichtung, Tai Chi-Kursleiterin, Trainerin in der Integralen-LernKultur-Entwicklung (ILKE). Von 1977 bis 2004 arbeitete sie konzeptionell in Theorie und Praxis an der Weiterentwicklung des integrierten Hilfe- und Unterstützungssystems für behinderte und nichtbehinderte Kinder in Kindertagesstätten und Horten.

In Kinder- und Familienzentren bei KiTa Bremen berät und qualifiziert sie seit 1992 als Fachberaterin pädagogische Fachkräfte, Leitungskräfte, Teams und begleitet Entwicklungsprozesse.

Impressum

Herausgeber

KiTa Bremen

Bremens städtische Kinder- und Familienzentren

Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen

Faulenstraße 14-18
28195 Bremen
office@kita.bremen.de
www.kita.bremen.de

V.i.S.d.P. Rosi Fein, KiTa Bremen,
Geschäftsführerin/Pädagogische Leiterin

Endredaktion

Dietlind Seidler

Fotos

Dietlind Seidler

Gestaltung

Andrea Künzel, formathoch 2
www.formathoch2.de

Druck

ASCO STURM dRUCK

Auflage

1000

Bezugspreis

16,00 Euro zuzüglich Versand

Bezugsquelle

office@kita.bremen.de

Bremen, Dezember 2011

